

Wichtige Nachrichten aus der Welt. Für die Einzelne Ausgabe 20 Pf. ...

Wichtige Nachrichten aus der Welt. Für die Einzelne Ausgabe 20 Pf. ...

Castroper Zeitung

48. Jahrgang. Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Gefchw. Schmih), Castro. Bladenhorst. Tagblatt.

Nr. 57. Donnerstag, den 9. März. 1922.

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern. Die interalliierte Militärkontrollkommission hat wieder einen Bescheid gegen Deutschland gegeben. ...

Letzte Drahtmeldungen.

Lloyd George wieder gesund. London, 9. März. Lloyd George fühlte sich gestern wieder etwas besser und konnte abends für kurze Zeit das Bett verlassen. ...

Die gleitende Lohnskala.

Der Gedanke, das Einkommen breiter Volksschichten der letzten Teuerung fast aller Lebensbedürfnisse durch anzupassen, daß man Löhne und Gehälter ...

Eine Kabinettskrise nach der andern

Madrid, 8. März. Graf Romanones teilte Maura mit, die liberale Partei habe die ihr angebotenen Kabinettsmitglieder erübrigt, ihre Mitarbeit im Kabinett einzustellen. ...

Deutschlands Weißblut.

Die bisherigen Leistungen. Paris, 8. März. Neben dem gestern veröffentlichten amtlichen Bericht des Wiederherstellungsausschusses über die deutschen Zahlungen, Lieferungen und Leistungen bis 31. Dezember 1921 gibt der Tempus eine Aufstellung, die sämtliche Folgen der deutschen Zahlungen umfassen soll. ...

# Eine Rede des Reichspräsidenten.

Leipzig, 8. März. Bei dem Festessen, das gestern abend im großen Saale des Centraltheaters von der Centralstelle für Interessenten der Leipziger Wismutmesse zu Ehren des Reichspräsidenten, der Vertreter der Einzelstaaten und der übrigen Gäste veranstaltet wurde, nahm der Reichspräsident Gelegenheit, in Erinnerung auf die Vergrößerungsprache des Geheimen Kommerzienrats Dr. Philipp Rosenthal eine politisch bedeutsame Rede zu halten, die folgenden Wortlaut hatte:

Bei dem heutigen Rundgang durch die Messerschäfer  
Lehrzög ist wohl allen Teilnehmern unauslöschlich der  
tiefe Eindruck von der

**Tatkräft des werktätigen Deutschlands**

geblieben, von seinem unerschütterlichen Willen, sich durch Arbeit seine Freiheit wieder zu erkämpfen. Die Leipziger Messe von heute ist für uns mehr als eine Einrichtung für den Waren Austausch, sie ist ein Spiegelbild unserer schaffenden Arbeit, ein Gradmesser für den Stand der wirtschaftlichen Produktion. Das Bild, das wir hier von unsern wirtschaftlichen Leben sehen, ist gewaltig: in Tausenden von Verkaufsständen äugen sich die Muster bester Qualitätsware, bewährten deutschen Gewerbestückes, hochentwickelter moderner Technik. Unser aller Wunsch ist, daß dieser gewaltige Eindruck in der dauernden Wiederaufstellung unserer Wirtschaft auswirken möge. Herr Geheimrat Rosenthal hat uns soeben sachverständig die

**Notwendigkeit verstärkten Exports**

auseinanderbrecegt. Das ist zweifellos richtig. Deutschland, das für den Bezug von Rohstoffen und Lebensmitteln auf das Ausland angewiesen ist, kann wirtschaftlich nur dann gefunden, wenn es ihm gelingt, durch die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen sich wieder Guthaben im Ausland zu verschaffen. Aber die Erzielung dieses Ziels ist aus Gründen, die nicht an uns liegen, schwer, und weit sind wir noch von ihm entfernt. Die Tatsache, daß in den letzten zwei Monaten der Wert unserer Ausfuhr den unserer Einfuhr überstieg, unsere Handelsbilanz also in geringem Ausmaß aktiv geworden ist, darf uns noch nicht zu übertriebenem Optimismus Anlaß geben, denn diese Abwilderung unserer Handelsbilanz beruht nicht auf gefunden und natürlichen Vorgängen. Sie ist in der Hauptfache auf den Wägang der in den letzten Monaten stark eingeschränkten Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen zurückzuführen. Eine dauernde und anhaltende

Aktivität der Handelsbilanz

fam aber nur aus einer gefunden und natürlichen Entwicklung unserer Volkswirtschaft hervorgehen. Für die gesunde Weiterentwicklung unserer Volkswirtschaft sind bei uns alle Voraussetzungen gegeben: Arbeitswille und Fleiß, Selbstumsichtigkeit und Erfindungsgeist, moderne, technische Entwicklung und hohe Qualitätsarbeit. Mit Befriedigung können wir auch feststellen, daß durch Anspannung aller Kräfte unser Wirtschaftsleben nicht unbedeutliche Fortschritte aufweist. Die erste Quelle unserer Kraft,

die Steinkohlenförderung, zeigt im letzten Jahre mit 136 Millionen Tonnen einen

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt zu den Steuerfragen u. a.:

In dieser Woche müssen folgenreiche Entscheidungen getroffen werden. Der Reichszangler selbst hat noch am Samstag in einer Geschäftsordnungsdebatte im Reichstag auf die Dringlichkeit der Verabschiedung aller auf die Steuerreform bezüglichen Vorlagen hingewiesen, um den Beginn der zweiten Session im Reichstag am Donnerstag zu ermöglichen. Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, ob diese plötzliche Ueberführung, die der Sachlichkeit der Beratung nicht gerade förderlich, unbedingt notwendig ist. Einige Tage Ausschub der zweiten Session im Plenum hätte sowohl den Ausschüssen wie der Regierung selbst zu sorgfältiger Vorbereitung mehr Zeit gelassen. Das ungünstige Drängen des Reichszänglers ist freilich von seinem Standpunkt aus verständlich. Er hofft, damit einen Druck nach allen Richtungen ausüben zu können, weil er heute noch, unmittelbar vor der Entscheidung, einer zuverlässigen Mehrheit für die Steuergesetzgebung noch keineswegs sicher ist. Die Deutsche Volkspartei hat während der ganzen verflochtenen Zeit unbeteiligt an der eingeschlagenen Richtung teilgenommen, indem sie rein sachlich und nüchtern, ihrer Auffassung vom Staatsnotwendigkeiten entsprechend, an den Steuergesetzen mitgearbeitet hat. Nach wie vor macht sie ihre energiegelbe Stellungnahme abhängig davon, ob ihr die persönliche und sachliche Gewähr ist, daß die aus den Steuern zu erzielenden Aufnahmen und vor allen Dingen der Ertrag der Zwangsanleihe nicht in alter Weise planlos ausgegeben werden, um den von allen Seiten heranrückenden Bedürfnissen zu entsprechen und in den großen Reichsbetrieben Löcher zu stopfen, die auf andere Weise, durch eine vernünftige und sparsame Wirtschaft, beseitigt werden müssen. Nur wenn die positive Sicherheit gewährleistet wird, daß in allen Betrieben und Verwaltungszweigen der Regierung planmäßig und systematisch eine wirtschaftliche Ordnung der Dinge eingeführt wird, kann eine große Partei die Verantwortung dafür übernehmen, dem deutschen Volke so erschlaffte Lasten aufzubürden, wie es die neuen Steuern und die Zwangsanleihe bedeuten.

## Die Garantien der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 8. März. Die Deutsche Volkspartei hat ihre gegenwärtigen Garantien noch nicht der Regierung und den anderen Parteien überreicht. Sie werden gegenwärtig noch vom Abgeordneten Beder revidiert. Man trübt aber an, daß sie morgen den Koalitionsparteien übergeben werden. Die Deutsche Volkspartei verlangt Garantien dafür, daß die Erträge aus der Zwangsanleihe nicht für Zwecke der Verfehrsanstalten, des Post und Eisenbahn, sondern lediglich für die Beschaffung der Sachlieferungen verwendet werden. Ferner soll in den Garantien zum Ausdruck gebracht werden, daß sich nach Möglichkeit die Steuern der Selbstverwaltung anpassen müssen.

**Das Steuerkompromiß noch nicht abgeschlossen.**

Berlin, 8. März. Die Erwartungen, daß das Steuerpromiß heute bereits endgültig abgeschlossen werden konnte, haben sich nicht erfüllt. Die Arbeiten des 11. Steuerausschusses, der die Verbrauchssteuern berät, sind allerdings heute beendigt worden. Auch der 35. Ausschuss, der die direkten Steuern behandelt, hat seinen Entwurf ausgearbeitet. Die Besprechung der Kartellfrage mit dem Kanzler, die ursprünglich auf heute Nachmittag angesetzt war, ist für morgen in Aussicht genommen. Eine gemeinsame Sitzung der Steuerausschüsse mit Anwesenheit des Kanzlers und der anderen Regie-

Meinen Fortschritt gegenüber dem Vorjahre mit 131 Millionen Tonnen. Sie zweiter zu steigern, wird unsere wichtigste Aufgabe der Zukunft sein. Die Eisen- und Stahlproduktion hat sich gegenüber dem Vorjahre ebenfalls gehoben. Unser Verlehdiesesen hat sich gleichfalls glänzend weiterentwickelt, namentlich der Eisenbahnstreck der letzten Woche hier wieder einen Rückschlag gebracht hat, unter dem fast alle Zweige der Industrie auch jetzt noch leiden. Aber alle gesunden Kräfte, die in unserem Volk leben, und die an sich geeignet sind, uns der Gefunzung zuzuführen, können sich nicht frei entfalten; sie werden niedergehalten durch die schweren Lasten, die dem geschwächten und verfallenen deutschen Wirtschaftskörper durch die

**Verpflichtungen des Verfallers Friedensvertrages**  
 auferlegt sind. Ich brauche hier im Kreise wirtschaftlicher Sachverständiger die finanziellen Lasten, die auf unsere Schultern ruhen, und die Folgen, die sie für uns haben, nicht zuzählen. Sie kennen ja alle die Schwierigkeiten und Nachteile, die dem deutschen Wirtschaftslieben erwachsen sind durch den ungünstigen Stand unserer Währung durch die unbestimmbaren Schwankungen in der Bewertung unseres Geldes im Ausland, durch die Zweifel des Auslands an unserer Kreditwürdigkeit, hervorgerufen durch die ungewisse finanzielle Lage des Reiches. Es ist Ihnen bekannt, daß die Reichsregierung dem Obersten Rat der Siegerstaaten offen erklärt hat, daß Deutschland bei diesem Willen und ernstlicher Bemühung Ermäßigung der uns in London auferlegten Zahlungen beanspruchen muß. Wir haben

durch die Tat unsern ernsten Willen  
gezeigt und alle Gründe für unser Verlangen unumwunden  
mitgeteilt. Von der Erkenntnis ihrer Wichtigkeit  
im Ausland wird es abhängen, ob der Krieg auf dem  
Gebiet der Wirtschaft zum Unheil von ganz Europa  
fortgesetzt werden soll. Wir wollen auch jetzt noch  
hoffen, daß es gelingen wird, die großen Schwierigkeiten,  
die unsere wirtschaftlichen Kräfte an ihrer Ausnutzung  
hindenken und die nicht nur ein Hindernis der deutschen  
Wirtschaft, sondern der Weltwirtschaft überhaupt sind,  
im Wege der internationalen Verständigung zu beseitigen  
und das große Problem, der Welt wieder Ruhe und  
wahren Frieden zu geben, zu lösen. Die bevorstehende  
Konferenz in Genoa

möge dafür vorbereitende Schritte tun. Jedenfalls sind wir für unsern Teil bereit, aufrichtig und ehrlich an dieser Aufgabe mitzuarbeiten. Meine Herren! In der Kette der Tassachen und Ereignisse, welche der wirtschaftlichen Verständigung der Völker dienen können, ist die Leipziger Messe nicht das letzte und nicht das unwichtigste Glied. Hier treffen sich die Kaufleute der ganzen Welt, hier werden Angebot und Nachfrage der Völker ausgeglichen, hier kommen im friedlichen Wettbewerb In- und Ausländer in großem Umfang zusammen. Die Leipziger Messe ist immer ein wichtiger Faktor gewesen für die wirtschaftliche Verständigung der Völker; heute ist sie mehr als dies, sie ist ein Schrittmacher und Vorkämpfer für die Wiederherstellung der Weltwirtschaft.

rungsvertreter ist für Samstag geplant. Bis dahin werden die Berichte über die Verhandlungen zurückgestellt werden. Das Plenum des Reichstages wird, wenn es morgen wieder zusammentritt, zunächst einmal die Brandtweinmonopolfrage vornehmen. Das Steuerkompromiß wird als solches wahrscheinlich nicht von der Regierung dem Hause vorgelegt werden, sondern von einer der Parteien als Initiativantrag und wird sich auf das Mantelgesetz und die Zwangsanleihe erstrecken.

### Zur Befetzung des Reichsfinanzministeriums

Berlin, 8. März. Nach Blättermeldungen soll die Ernennung des Ministers Dr. Hermes zum Reichsfinanzminister unmittelbar bevorstehen. Ein Blatt wollte gestern abend sogar zu melden, daß die Ernennung heute morgen veröffentlicht werde. Die Nachrichten über eine bereits erfolgte oder unmittelbar bevorstehende Ernennung sind verfrüht. Es ist bekannt, daß die Ernennung Dr. Hermes zum Reichsfinanzminister erwogen wird. Eine Entscheidung aber ist noch nicht getroffen. Keinesfalls könnte die Ernennung, die im Zusammenhang mit den interfraktionellen Besprechungen über das Steuerfompromiß stehen dürfte, vor der Rückkehr des Reichspräsidenten aus Leipzig erfolgen.

### Die Neuregelung der Beamtengehälter.

Berlin, 8. März. Im Beamtenausschuß des Reichstages erklärte heute ein Regierungsbereiter, daß das Kabinett zu den Fragen der Besoldungsneuordnung nicht im einzelnen Stellung genommen habe. Die Forderung verlange, daß etwas Besonderes getan werde. Man denke daran, bei der Besoldungsgruppe 3 einen bestimmten Betrag zum Grundehalt zuzulegen, der sich in den folgenden Gruppen verringern müßte. Bei welcher Gruppe der Zuschlag verschwinden kann, steht noch nicht fest. Der Wunsch, die Einkünfte von Gruppe zu Gruppe von gleichem Prozentsatz vorzunehmen, sei nicht erfüllbar.

**Eine Statistik über Optionen.**

Berlin, 8. März. In einer Verfügung erachtet der preussische Minister des Innern die Regierungspräsidenten von Berlin um Anzeile der Zahl der auf Grund des Artikels 91, Abs. 3 und des Artikels 106, Abs. 1 des Vertrages von Versailles abgegebenen, bei den benannten Behörden bis zum 10. Januar 1922 einpflichtig eingegangenen Optionsverträgen für die deutsche Reichsangehörigkeit; ferner soll die Zahl der Einkommensangehörigen angegeben werden, auf die sich die Wirkung dieser Erklärungen erstreckt. Wie der amtliche Preussische Pressedienst ferner mitteilt, ist eine gleiche Anzeile hinsichtlich der rechtsseitigen Optionen für die polnische Staatsangehörigkeit zu erstatten, die auf Grund des Artikels 91, Abs. 4 des Verfallers Vertrages erfolgt sind. Optionsverträgen, über deren Gültigkeit Zweifel bestehen, sind bei dieser Statistik nicht zu berücksichtigen.

## Die Konferenz von Genua.

Paris, 8. März. Die italienische Regierung hat tatsächlich, wie bereits gestern gemeldet wurde, den Zeitpunkt des 10. April für die Eröffnung der Konferenz von Genua angenommen. Die neuen Einladungen werden aus Rom sofort an alle Staaten, darunter Deutschland, Rußland, Japan und Amerika, abgesandt werden. Die alliierten Sechserländer sind sich, wie nunmehr endgültig feststeht, am 13. März in London versammelt.

## Amerika und Genua.

## Weiterberatung des Kultusetats im Landtage.

Der Preussische Landtag trat am Mittwochs in die  
Sitzung zum Auktionsstat ein. Er betraf das  
Vollschulwesen. Im Anschluß ist bereits dieses  
Thema ausführlich behandelt worden.

Der Sozialdemokrat Gaertig, seines Zeichens Schülerrichter, hielt eine nicht ungeschickte Jungferrede. Er trug die alten Forderungen seiner Partei auf, die akademische Vorbildung der Lehrer vorzuziehen, und daß die kulturelle Pflege auch der Arbeiterkinder nicht vernachlässigt werden dürfe. Beamerklich sei, daß immer noch nicht genug gelebe, um die Schülerfrequenz herabzusetzen. Würde da mehr getan werden, dann wäre es nicht so schlimm um die Notlage der Junglehrer bestellt.

Der Zentrumsabgeordnete Gottwald trat insbesondere für die Bedürfnisse der Landschulen ein und die Berücksichtigung des konfessionellen Gedankens in Schule.

Diesem Gedanken trat der deutschnationale Abg. Kassewitz bei, indem er seinerseits besonders die Interessen der evangelischen Kirche betonte. Die Be-  
auptung, gerade seine Partei liege dagegen, daß Politik die Schule getragen würde, wurde auf der linken  
Bühne mit Lachen aufgenommen. Man erinnerte  
der Vorlesung der Propaganda in den Schulen,  
gerade auf die deutschnationalen Kreise zurückzufüh-  
rend.

Für die Deutsche Volkspartei entwickelte die Frau Kulesca, als Volksschullehrerin ganz besonders tiefen, das Schulideal ihrer Partei. Sie stellte sich bei in Gegenfag zu dem von dem früheren Kultusminister Kaemich entwickelten Gedanken, daß es auch Schule gelte, den wirtschaftlichen Menschen zu erzen. Ihr kam es vor allem darauf an, den Gedanken des Christentums, in dem auch der soziale Gedanke gehalten sei, und den Gedanken des Deutschtums bei Bildung unserer Jugend betont zu setzen. Zum schluß trat sie warm für die berufensten Vertreterinnen und verlangte, daß, wenn nach ihrer Vereinfachung schaffende Not sie zum Mitterwerb zwingt, ihr die Arbeit zu ihrem Verstand verspart werde.

**Kultusminister Dr. Voelck:**  
Die Hauptursache für die Not der Junglehrer ist der furene Krieg und der Friedensvertrag, durch den ußen wichtige Gebiete verloren hat, so daß uwer 0 Lehrer und Lehrerinnen untergebracht werden ssen. Seit 1920 ist keine neue Aufnahme in den Searen erfolgt. Sobald abschließendes Material über eingeleiteten Maßnahmen zur Linderung der Not Junglehrer vorliegt, wird man möglichst die älteren rgänge einstellen und mit Vertretungen beschäftigen. der Frage des Austausches von Lehrern hat sich der ssaal Sachsen bisher ablehnend verhalten. (Hört, t!) Nicht nur Preußen, auch die anderen Länder sen an den Vaffen des Friedensvertrages mittragen. dem Wege der Verminderung der Schülerzahl wert- vor, soweit es möglich ist, fortsetzen. An die Neu- ssung von Lesehörnern können wir erst herantreten, n die Nichtlücken vorliegen. Die Nichtlücken für ber Oberaltären gehen in diesen Tagen an das iurium. Bis Ende Mai wird die Ausgabe dieser stituten zu erwarten sein. Die Lehrkräfte werden gend mitwirken können. Versuchsschulen sind an sich üwünschenswert, Versuche können in Privatschulen acht werden. Unter diesem Gesichtspunkt der Frei- gkeit bin ich gern bereit, Versuchsschulen auf kon- oneller Grundlage zuzulassen. Die Statistik über die schulen wird im Herbst vorgelegt werden. Von 227 preussischen Lehrern und Lehrerinnen weigern nur 625 grundmäßig Religionsunterricht zu ernen. (Verhasser Weisall rechts.) Es ist also ein fastes zhl in der Lehrerschaft festzustellen für die Wichtig- der Religion als Erziehungsmittel. (Verhasser all.)

Zum Schluß fand der Demokrat Rimpel treffende Worte für die Sparteform. Die Art, wie er der äußersten ihrer Unterlassungsfünden gerade auf dem Gebiet der Volksschule vorwarf, rief selbstverständlich Opposition hervor. Sie war aber sehr schwach. Kauf: waren nicht mehr als höchstens 3 Dugend Vertreter anwesend, Herr Rimpel wies in einer originellen Wendung auf das Vellagenswerte dieser abgebin.

Vorher hatte der Unabhängige Holz das Schul-  
den seiner Partei entwickelt.  
Am Donnerstag wird voraussichtlich der Auktionsetat  
ende gebracht.

Aus dem Reiche.

**Aus dem Reiche.**  
Die Deutsche Volkspartei und das  
Steuerkompromiß.

**Eine Rede Stresemanns.**

Dessau, 8. März. In einer von den Deutschen Volks-  
zeitung in Dessau für Dienstagabend eingebrachten Ver-  
öffentlichung kam Dr. Stresemann nach ausführlicher  
Erörterung der Weltwirtschaftskrise auch auf die  
Verhandlungen über das Steuerkompromiß zu sprechen.  
Er erklärte, daß er kein Hehl daraus mache, daß er und  
auch seine Fraktion das Zustandekommen dieses  
Steuerkompromißes wünsche. Es sei vollkommen falsch,  
anzunehmen, daß die für die Zustimmung zum Steuerkom-  
promiß geforderten Bürgschaften sich auf von der Partei  
wünsche Personen bezögen. Vielmehr seien die Be-  
dingungen vorwiegend sachlicher Natur und bezögen sich  
auf die Vertretung der neuen durch das Steuerkom-  
promiß dem Reich zur Verfügung gestellten Mittel zur

# Zeitungswochen-Kalender

D. R. G. M.

Nr 23

mit Führer durch die hiesige Geschäftswelt.

Nr 23

März

12

Sonntag

**Zigarren, Zigaretten und Tabake**  
in feinsten Qualität, kaufen Sie gut und preiswert bei  
**Wilhelm Schröder,**  
Münsterstraße 45.

**Otto Schrammen, Castrop**  
Münsterstr. 50, Telefon 429  
**Technisches Installationsgeschäft**  
für elektr. Licht- und Kraftanlagen.

**Barmer Bankverein**  
Hinsberg, Fischer & Comp.  
Castrop.

**Konditorei u. Kaffee Assmann**  
Hernerstrasse 3  
**ff. Torten u. Gebäck.**  
Treffpunkt der Sportsfreunde.

**Tuch- und Mass-Geschäft**  
Feine Herren- u. Damen-Schneiderei  
Ständiges Lager in modernen Stoffen.  
**Otto Birk, Hablinghorst,**  
Kronprinzenstrasse.

**Th. Madens**  
Uhren und Gold-  
waren aller Art  
**Castrop, Münsterstr. 40.**

**Böhmer-Stiefel**  
nur bei  
**F. W. Böhmer**  
Schuhhaus Castrop.

März

13

Montag

Meine vollendete Ausstellung wirklich  
**gediegener Qualitäts-Möbel**  
ist aufgebaut für Jedermann und zwar  
von der einfachsten bis zur elegantesten  
Ausführung. Zwanglose Besichtigung  
empfehle ich im eigenen Interesse.

**Möbel-Ausstattungs-Haus**  
**MAX WAHL, CASTROP**  
Telefon 583 Münsterstraße 8.

**Bestellungen auf Saatkartoffeln**  
nimmt entgegen  
**Wilhelm Opalka,** Castrop,  
Landesprodukte Widumerstr. 48.  
Fernruf 201

**J. Heymann, Castrop**  
Größte Auswahl in  
**Promenaden-  
u. Sportwagen**

**Schuhhaus Cohen**  
Aeltestes Spezial-Geschäft  
am Markt Castrop am Markt.

**Fuhren aller Art, Kohlen- u. Möbeltransport**  
auch nach auswärts, werden prompt und billig ausgeführt  
**Georg Eckhardt, Castrop.**  
Telefon 462, Münsterstraße 56

**Gebrauchte Arbeitsschuhe**  
in allen Größen wieder vorrätig.  
Partiwarenhause „zur billigen Quelle“  
Castrop, Bienenkampstr. 2.

**Frauenlob**  
liefert erstklassige  
**Herren-Wäsche**  
**Castrop,**  
Wittenerstraße 166,  
Telefon 459.

**A. Kalsbach-Hillma**  
Castrop.  
**Preiswerte Lebensmittel**  
**Konserven :: Aufschnittware.**

**Kaufhaus für Volksbekleidung**  
Herren-Garderoben, Wäsche u. Schuhwaren  
Billigste Preise Beste Qualität  
**Castrop, Münsterstrasse 16.**

**MÖBEL**  
kaufen Sie am besten im  
**Möbelhaus R. Bäuml,**  
Castrop, Viktoriastraße 24.

**W. Welker, Castrop** Tel. 389  
Täglich wieder eintreffend:  
**frische Fisch- u. Räucherwaren.**

**Tuch- und Maßgeschäft**  
**Heinr. Steffens,**  
Castrop, Widumerstraße 15

**Wiener Schuh-Maßgeschäft**  
**Joh. Klazka**  
Castrop, Kaiser Friedrichstr.  
Reparaturen  
Spezialität: Orthop. Schuhe.  
Telefon 280.

**Manufaktur- Kurz-,  
Weiß- und Wollwaren**  
kaufen Sie gut u. preiswert bei  
**Franz Knust,**  
Castrop, Widumerstraße 7.

**Beckmann's Schuhhaus und Lederhandlung**  
Grösste Auswahl Billigste Preise!  
**Schuhhaus Beckmann**  
Gegr. 1876, Tel. 478 Castrop Widumerstraße 31.

**Heinr. Bresser**  
**Trauerhüte**  
in großer Auswahl.  
Wittenerstr. 1. Telefon 303

**Tuch- und Maßgeschäft**  
**Wilh. Denter,**  
Castrop, Bochumerstr. 50.

**Sämereien frisch eingetroffen**  
**Drogerie C. Wimmers**

**Prompte u. sachgemäße**  
**Ausführung von**  
**Schuh-Reparaturen**  
bei  
**Aug. Greulich,**  
Rauxel, Viktorstraße 11.

**Fahrräder,**  
Ersatzteile und Gummi  
erhalten Sie gut u. preis-  
wert bei  
**M. Hammerschmidt,**  
Fahrradhandlung,  
Hablinghorst, Kronprinzenstr. 4.

**Streichfertige Oel- und Lackfarben**  
In bekannt guter Qualität.  
**F. Schnettelker, Castrop,** Münsterstr. 19  
Telefon 29.

**Aug. Golombek, Hablinghorst,**  
Kronprinzenstr. 111  
**Ausführung elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen**  
Telefon- und Klingel-Anlagen  
Bezugsquelle erstklassiger Bedarfsartikel. Kronleuchter.

**Feine Herren-Mode**  
nach Maß.  
Großes Lager in und  
ausländischer Stoffe.  
**Fr. H. Streck,**  
Castrop, Bochumerstr. 38.

**Preiswerthe Lebensmittel**  
aller Art.  
Spezialität: Feins frische  
gebrannte Kaffee, feine Fleisch-  
und Würstchen.  
kaufen Sie gut und billig bei  
**Birk, Rauxel,** Viktoria-  
strasse 3.

**Oefen u. Herde**  
in großer Auswahl.  
Zahlungserleichterung.  
**Jagdmunition**  
erstklassiger Fabrikate.  
Lager in sämtlichen  
elektrisch. Glühlampen  
„Osram“.  
**Paul Schulz**  
Eisenwaren  
Rauxel, Kaiserstrasse.

**Pelzwaren**  
**Colliers, Muffen, Baretti** in feinsten Ausführung  
und bester Qualität kaufen Sie am preiswertesten im  
**Spezial-Pelzhaus**  
**Carl Auweiler, Münsterstraße 7.**

Täglich frische  
**Bäckwaren, Konfitüren**  
empfiehlt  
Conditorei und Café  
**Nattmann.**

**Klostermann,**  
Castrop  
Wittenerstraße, Telefon 464  
**Eisenwaren, Werkzeuge**  
**Haushaltungsgegen-**  
**stände, Herde, Oefen**  
erster Fabriken.  
Empfehle ferner meine selbstange-  
fertigten  
**Sicherheits-Schlösser**  
in verschiedenen Größen. Dieselben  
überbieten alle bisherigen auf diesem  
Gebiete

**Gebr. Wolff, Castrop**  
Widumerstraße 26, Telefon 480.  
**Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel**  
aller Art.

Auf Credit! **MÖBEL** Auf Credit!  
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer,  
Küchen, Einzelmöbel  
kaufen Sie zu bekannt billigen Preisen im  
**Möbelhaus Gustav Liffmann**  
Wittenerstraße 17 CASTROP Wittenerstraße 17.

**la. gekochtes Beinöl**  
gute schnelltrocknende  
**Fussboden-Lackfarbe,**  
über Nacht trocknend.  
**Tapeten in grosser Auswahl**  
zu billigsten Tagespreisen.  
**Carl Plassmann**  
Widumerstraße 15/17.

**Schlafzimmer • Küchen • Einzelmöbel**  
kaufen Sie gut und billig bei Zahlungserleichterung  
in **Rauel** bei **H. Lohgeselle, Bahnhofstr. 27, Tel. 433.**

**Feine Herren- und Damen-Schneiderei**  
Stofflager  
**Bernhard Schlenker,** Schneidermeister  
Hablinghorst, Kronprinzenstrasse 95.

**Möbeltransport und**  
**Expedition**  
**W. Dräger, Castrop,**  
Bahnamtliche Expedition.

**Hablinghorster**  
**Fahrrad- und Näh-**  
**maschinen-Zentrale.**  
Ausführung sämtlicher Reparaturen  
an allen Systemen  
zu soliden Preisen.  
Fachmännliche Bedienung.

**Zigarren, Zigaretten**  
und **Tabake**  
kaufen Sie gut u. preiswert bei  
**Richard Rütger, Tel. 403**  
Wittenerstr. 43, Münsterstr. 14.  
Die besten  
**Offenbacher Lederwaren**  
kaufen sie am vorteilhaftesten  
in der Buchhandlung  
**Lamertz, Münsterstr**

**Joh. Schumann**  
Rauxel, Viktoriastr. 5.  
**Kunst- und Bauschlosserei**  
Eisen- und Haushaltungs-  
Geschäft.

**Konditorei u. Kaffee**  
ff. Torten und Gebäck  
täglich frisch.  
**D. Denze, Castrop,**  
Bochumerstraße 31.

**Schuh-Reparaturen**  
erledigt prompt, reell u. sachgemäß  
**Aug. Welland,**  
Schuhreparaturwerkstatt mit elektr.  
Betrieb  
Hablinghorst, Kronprinzenstr. 94

**Sie sparen viel,**  
wenn Sie in der Althandlung  
Hablinghorst Ihren Bedarf an  
**Anzügen, Schuhen, Hosen**  
usw. decken.  
**M. Rothenstreich, Hablinghorst**  
Kronprinzenstr. 86.

März  
**18**  
Samstag

# **B**

Nr. 57.

## **meine**

Anfang Feb  
Unter die diente  
Erklärung an  
Einkommen des  
jahr 1921 gebat  
st inzwischen  
worden. Wo er  
der Steuerpflicht  
im Kalenderjah  
24 000 Mark bei  
Steuerbehörde  
Formular für  
zum 15. März  
füllt und eigen  
Auch die min  
dem Finanzam  
In dem Ges  
kommen aus  
hermögen, aus  
menigst (bzgl.  
neue Erklärung,  
steuerpflichtige  
kommens der z  
gen Kinder un  
frau aus diese  
1921 berlaufen  
feuerbaren Ein  
Gewerbebetrie  
Einnahmen o  
um einmalige  
Anzugeben ist  
berjahr 1921 f  
durch die Steu  
werden nur als  
1. April 1921  
daß bisher im  
jahr von Ende  
verleget ist.  
Bei Abgabe de  
fenderjahr 192  
zu wissen, daß  
rung des Eink  
1921 die Eink  
noch nach den  
es kommt also  
1921) zur Ann  
dem 20. Deze  
bei Anfang 19  
Kalenderjahr  
Um einzeln  
rigen Bestimm  
anlangung Ver  
fähig sind, als  
steigen. Fern  
über die Ein  
wirtschaftliche  
gebend. Erm  
sonderer wirt  
dieser Art ge  
ziehung der S  
mittelloser Ein  
legung, Versä  
dere Aufwende  
werbstätigkeit  
bis zu einem  
gewährt werd  
entrichteten A  
steuerbaren E  
zwar nur, we  
alt oder erbe  
behindert ist  
weerd zu best  
hauptsächlich  
Ruhegehalt  
ten pensionen  
Einkommenste  
Zu den Fi  
der Zusammen  
wichtig herbo  
1. Zum  
a) Wenn F  
Angaben für  
Befrach sind

## **Die P**

Roma  
28  
Auf einn  
Hrad führt  
Dier sprang  
und plöcklic  
sches Geländ  
Aräumen a  
Da — wa  
Ein Bild  
es Zeit we  
nicht den q  
ter, bis we  
in die se  
Raum w  
dem sich j  
nte durch  
Reiter, und  
lud hell d  
Sofort sah  
kam in raf  
schwante e  
Er war  
treffen, ab  
griffte, und  
„Woher i  
Waldwilde  
Ich werde  
auf Geraden  
Waldmärc  
„Ja, wie  
sah sie das  
„Und ich  
„Nach C  
„Gench.“  
„Ja lachte  
„Meinen  
Es — na  
„Ach!“  
„Sie zog  
lelle schwa  
Wolf ritt,  
„Und wa  
„Nein, n

**meine**  
Anfang Feb.  
Unter die öffentl.  
Erklärung an die  
Einkommen des  
Jahrs 1921 gebat  
ist inzwischen  
worden. Wo es  
der Steuerpflicht  
im Kalenderjahr  
24.000 Mark be  
steuernbehörde  
Kernular für  
zum 15. März  
füllt und eigent  
Auch die min  
dem Finanzam  
In dem Ge  
kommen aus G  
vermögen, d  
meistest (bzgl.  
naue Erklärung  
steuerpflichtige  
kommen der  
gen Kinder un  
frau aus diese  
1921 verlaufen  
steuerbaren E  
Gewerbebetrie  
Einnahmen ob  
um einmalige  
Anzugeben ist  
berjahr 1921  
durch die Steu  
werden nur de  
1. April 1921  
das bisher mit  
Jahr von Ende  
mengelegt ist.  
Bei Abgabe de  
steuerbarjahr 192  
zu wissen, daß  
rung des Eink  
1921 die Eink  
noch nach den  
es kommt also  
1921) zur Ann  
200. Dege  
die Anfang 19  
Kalenderjahr  
Zu einzeln  
rigen Bestim  
anlogung Ver  
fähig sind, ab  
steigen. Fern  
über die Ern  
wirtschaftliche  
gebend. E  
Sonderer Mit  
dieser Art ge  
leistung der E  
mittellosen R  
legung, Vers  
dere Aufwend  
werbstätigkeit  
bis zu einem  
gewährt werd  
entrichteten  
steuerbaren E  
jwar nur, we  
alt oder erwe  
beinhaltet ist  
werd zu best  
hauptsächlich  
Haupthabältern  
tendenzen von  
Einkommenste  
Zu den N  
der Zusammen  
wichtig herbe  
1. Zum  
a) Beim Fest  
Angaben für  
vielfach find

## Wie gebe ich meine Steuererklärung ab?

Anfang Februar dieses Jahres haben die Finanzämter die öffentliche Aufforderung zur Einkommensteuer-Erklärung an alle diejenigen, die ein steuerbares Einkommen von mehr als 24.000 Mark im Kalenderjahr 1921 gehabt haben. Den meisten Steuerpflichtigen ist inzwischen das Steuererklärungsformular zugestellt worden. Wo es bisher nicht geschehen sein sollte, tut der Steuerpflichtige (also auch der Selbstbediente, der im Kalenderjahr 1921 ein Einkommen von mehr als 24.000 Mark bezogen hat) gut, sich bei der zuständigen Steuerbehörde um das Formular zu bemühen. Das Formular für die Steuererklärung ist spätestens bis zum 15. März 1922 dem zuständigen Finanzamt auszufüllen und eigenhändig unterschrieben wieder einzusenden. Auch die mündliche Abgabe der Steuererklärung vor dem Finanzamt ist zulässig.

In dem Formular ist, je nachdem, ob sich das Einkommen aus Grundvermögen, Gewerbebetrieb, Kapitalvermögen, aus Arbeit oder sonstigen Einkommen zusammenfügt (vgl. Ziffer 1 bis 5 des Formulars), eine genaue Erklärung darüber abzugeben, wie hoch sich das steuerpflichtige Jahreseinkommen einschließlich des Einkommens der zur Haushaltführung zählenden minderjährigen Kinder und der in der Haushaltführung lebenden Ehefrau aus diesen einzelnen Einkünften im Kalenderjahr 1921 belaufen hat, wobei zu bemerken ist, daß zum steuerbaren Einkommen alle Einkünfte aus Grundbesitz, Gewerbebetrieb, Kapitalvermögen, Arbeit und sonstigen Einkommen ohne Rücksicht darauf gehören, ob es sich um einmalige oder wiederkehrende Einkünfte handelt. Angabe ist das Einkommen, das im ganzen Kalenderjahr 1921 tatsächlich bezogen ist. Von dem daraus durch die Steuerbehörde ermittelten Jahressteuerebetrag werden nur drei Viertel (3/4) der Steuer (für die Zeit vom 1. April 1921 bis 31. Dezember 1921) erhoben, weil das bisher mit dem 31. März ablaufende Rechnungsjahr von Ende 1921 ab mit dem Kalenderjahr zusammengelegt ist.

Bei Abgabe der Einkommensteuererklärung für das Kalenderjahr 1921 ist es für den Steuerpflichtigen wichtig, zu wissen, daß nach Artikel II des Gesetzes zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 20. Dezember 1921 die Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921 noch nach den bisherigen Vorschriften berechnet wird; es kommt also noch der alte Steuertarif (vom 24. März 1921) zur Anwendung. Die Bestimmungen der Novelle vom 20. Dezember 1921 und ihr Artikel treten erst für die Anfang 1922 vorzunehmende Veranlagung für das Kalenderjahr 1922 in Kraft.

Im einzelnen bedeutet diese Anwendung der bisherigen Bestimmungen, daß z. B. bei der diesjährigen Veranlagung Versicherungsprämien nur insoweit abzugsfähig sind, als sie den Betrag von 1000 Mark nicht übersteigen. Ferner sind noch die bisherigen Vorschriften über die Ermäßigung der Steuer wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse (§ 28 des Gesetzes) maßgebend. Ermäßigung der Einkommensteuer wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse — als Verhältnisse besonderer Art gelten insbesondere außergewöhnliche Belastungen der Steuerpflichtigen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, durch Verschickung zum Unterhalt mittellose Angehörige, durch Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle oder durch besondere Auswendungen im Haushalt infolge einer Erwerbslosigkeit der Ehefrau — kann also für 1921 nur bis zu einem Einkommen von nicht mehr als 30.000 Mark gewährt werden. Die Anwendung der im Kalenderjahr entrichteten Kapitalertragssteuer kann nur bis zu einem steuerbaren Einkommen von 14.000 Mark erfolgen, und zwar nur, wenn der Steuerpflichtige über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig ist oder nicht bloß vorübergehend behindert ist, sondern dauernd durch eigenen Erwerb zu bestreiten, und wenn das steuerbare Einkommen hauptsächlich aus Kapitalerträgen und Vorzügen, Ruhegehaltern, Witwen- und Waisenpensionen, Rentenpensionen und ähnlichem besteht (§ 44 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes).

Zu den Fragen des Steuererklärungsformulars nach der Zusammenfassung der Einkünfte ist als besonders wichtig hervorzuheben:

1. Zum Einkommen aus Grundbesitz. a) Beim Besitz mehrerer Grundstücke empfiehlt es sich, die Angaben für die einzelnen Grundstücke zu trennen. b) Vielfach sind im Interesse der vereinfachten Berechnung

von den Landesfinanzämtern Pauschalsätze festgesetzt worden, die nach Wahl des Steuerpflichtigen an die Stelle der Einzelberechnung treten, z. B. für Großvermögen 60 Prozent des Bruttovertrages von Normalgrundstücken für alle Unkosten und Reparaturen sowie Abnutzungen. (Es wird zweckmäßig sein, sich bei dem zuständigen Finanzamt vor Abgabe der Steuererklärung nach dem Bestehen solcher Pauschalsätze zu erkundigen.)

2. Zum Einkommen aus Arbeit. Beim Einkommen aus Arbeit ist in diesem Jahre unter Ziffer 4 des Formulars die besondere Frage nach dem Bezüge von Dienstleistungsverträgen gestellt worden. Es hat sich für die Steuerbehörde als notwendig erwiesen, den tatsächlichen Betrag des Dienstleistungsvertrages zu erfahren. Steuerpflichtig sind alle in Form von Dienstleistungen und ähnlichen Entschädigungen gewährten Bezüge, soweit sie den erforderlichen Aufwand übersteigen. Die Nachprüfung bleibt der Steuerbehörde auf Grund der von dem Steuerpflichtigen gemachten Angaben überlassen.

Die Beantwortung der Frage nach den Spekulationsgewinnen (siehe Erläuterungen zu Ziffer 5 des Formulars) ist ein vielumstrittenes Gebiet. Über das, was als „Spekulationsgewinn“ aufzufassen ist, spricht sich das Gesetz selbst nicht eindeutig aus, daß es nicht verschieden ausgelegt werden könnte. Auf jeden Fall müssen nach dem neuen Formular alle Veräußerungen von Wertpapieren, Devisen, ausländischen Zahlungsmitteln einzeln angegeben werden unter Hinzufügung des Tages des Erwerbs, des Kaufpreises, und zwar auch dann, wenn die Gewinne von dem Steuerpflichtigen nicht für Spekulationsgewinne gehalten werden, sondern für Kapitalanlagen, die er mit eigenen Mitteln und nicht unter Zuhilfenahme von Bankkredit durch Kauf von Wertpapieren vorgenommen hat.

## Aus Stadt und Land.

Das vorläufige Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember liegt jetzt vor. Gegen das Vorjahr hat im allgemeinen eine geringe Zunahme stattgefunden. Das Viehstand hat sich nur um etwas über 32.000, von 16.803.791 auf 16.835.959, vermehrt. 1913 zählte es, auf das verkleinerte Reich berechnet, 18.570.691. Die Zahl der Rinder stieg im letzten Jahre von 8.790.163 auf 9.091.466 gegen 10.031.634 vor 8 Jahren. Infolge der schlechten Futterverhältnisse ist die Zahl der Rinder von 1.303.604 auf 1.227.851 zurückgegangen, die des Jungviehs von 5.695.454 auf 5.468.391. Die Schweine haben sich um etwa 1 1/2 Millionen auf 15.875.636 vermehrt gegen 22.668.789 vor 8 Jahren. Die Kleintierhaltung ist im allgemeinen zurückgegangen bei den Schafen von 6.149.803 auf 5.882.272, der Ziegen von 4.458.530 auf 4.337.200. Das Geflügel hat etwas zugenommen, allein die Hühner von 55 auf über 60 Millionen, während die Kanarienvögel von 6.875.502 auf 4.450.063 zurückgegangen.

A Hohe Schweinepreise. Der gestrige Viehmarkt in Gastrop war wohl unter der Einwirkung des gleichzeitig abgehaltenen Dortmunder Viehmarktes sehr schlecht besetzt. Es waren nur 325 Schweine angetrieben. Die Preise waren recht hoch, trotzdem entwickelte sich der Handel sehr flott, so daß zum Schluß nahezu an allen Ständen geräumt war. Bezahlt wurden für 8 Wochen alte Ferkel 4-500 Mk., für 8-12 Wochen alte Schweine 800-1000 Mk., für ältere 1600 Mk.

Sturmflut. Der gestrige Abend über unsere Gegend dahindraufende Sturm richtete an Häusern, Bäumen, Telefonleitungen usw. großen Schaden an. Alles, was nicht ganz fest und nagelfest war, wurde von ihm, wo immer es sich antraf, heruntergerissen. Die Nachlässigkeit oder das Unvermögen der Hausbesitzer ihrem Eigentum gegenüber, zeigte sich an den verschiedenen Stellen bitter. Hunderte von Dachpfannen wurden abgedeckt, Eisenbleche, an denen sich die Verkleidung gelöst hatte, eingedrückt, Dachrinnen abgerissen und zu Boden geworfen usw. In der Umgebung wurden verschiedentlich starke Bäume entwurzelt oder oberhalb des Erdbodens abgeknickt wie schwache Streichhölzer. Auch Bretterbänke sind niedergelegt worden. Am Amtshaus in Rauzel warf der Wind die über 1 Meter hohe schwere kupferne Spitze des Satteldaches auf die Straße, ebenso die die eisernen Verkleidungslatten. Das Gefährliche an der Vorderfront wurde durch das Wälten des Sturmes so wuchtiger gemacht, daß es eine ständige Bedrohung der Verbleibenden bildete.

Aus dem Polizeibericht. Festgenommen wurde ein aus Menge stammender Mann, der in einem hiesigen Geschäft Jinnlangen zu verkaufen suchte. Die Jinnlangen rührten wahrscheinlich aus einem Diebstahl her. Der Festgenommene behauptet zwar, sie gefunden zu haben.

Diebstahl. Ein diebstahlsverdächtigem Mann, das in seine Herrschaft und eine Kollegin um 750 Mk. bestohlen hatte, konnte dort in einer Wirtschaft an der Bahnhofstraße entlarvt werden. Bei der Diebstahl wurde ferner eine goldene Uhr im Werte von etwa 4000 Mk. vorgefunden, die aus einem Diebstahl einer früheren Stellung in Gastrop herrührt.

Halber Fahrpreis für die Liebestätigkeit. Zum halben Fahrpreis werden auf der Reichsbahn nach neuen Bestimmungen in der 2. und 3. Klasse, in Schnellzügen mit vollem Zuschlag: Angehörige der weltlichen und geistlichen Berufe und Genossenschaften, die in Deutschland anständig sind und sich in freier Liebestätigkeit der öffentlichen Krankenpflege widmen, befördert. Dazu gehören auch die Anwärter für Pflichten, blödsinnige Schwachsinne oder Krüppel. Es gilt dies für das Pflegepersonal bei Reisen bei Ausübung der Krankenpflege, bei Verlegungen, zur Fortbildung, zur Erholung sowie bei leitenden Persönlichkeiten zu Aufstiegsreisen. Die Ermäßigung wird auch dem Pflegepersonal gewährt, das einer Anstalt des Staates oder eines Selbstverwaltungskörpers ohne Abzug seines Gehalts zum Dienst überwiesen ist, sowie auf den deutschen Strecken bei Reisen zur Kur oder Erholung nach oder von ausländischen Orten. Verzichtigt werden ebenso Leiter und Pflegepersonal der Magdalenen-Anstalt für gefallene und sittlich gefährdete Mädchen. Die Ermäßigung wird nicht gewährt bei Reisen von Krankenpflegern auf Ansuchen von Privatpersonen oder zur Begleitung kranker Personen auf deren Kosten. Notwendig ist ein Ausweis des Vorstandes.

Die Anmeldungspflicht zur Konfiskation und Abkämpfung von Tieren der nicht sichergestellten Tierarten, ungarischen und österreichisch-ungarischen Vorkriegsschuld, die tschechoslowakischen Staatsbürgern gehören und sich am Tage des Vertragsschlusses von Trianon außerhalb des Gebietes der tschechoslowakischen Republik befanden, wird weiter verlängert. Die obigen Schuldverschreibungen sind beim Vizekonsulat zur Konfiskation und Abkämpfung längstens bis 15. März vorzulegen, wobei zur Vermeidung der Doppelbesteuerung anzuführen ist, welche von diesen Schuldverschreibungen etwa schon durch ihre Verwahrer oder Besitzer in der tschechoslowakischen Republik zur Konfiskation angemeldet waren. Die nötigen Formulare und sonstige Auskünfte sind beim Vizekonsulat in Dortmund erhältlich.

## Amt Rauzel.

Wichtig für Führerhalter. Bei der Polizei laufen wieder viele Klagen darüber ein, daß die Führerhalter ihren Ferkeln zu viel Freiheit gönnen, so daß die bereits begonnene Gartenarbeit durch Zertrampeln der Beete und Auspflanzen des Samens schwer fikt und schädigt. Es ist dies auch unter den Führerhaltern die Ansicht verbreitet, daß sie bis zum 1. April ihre Führer frei herumlaufen lassen dürfen. Das ist eine ganzlich irrige Meinung. Wer sich vor Klagen auf Schadenersatzansprüche und sonstigen Unannehmlichkeiten schützen will, muß seine Führer einperrnen oder so halten, daß sie die Friedhofsgrenzen des eigenen Besitzes nicht verlassen können. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

## Nachrichten aus Westdeutschland.

Dortmund. (Oberbürgermeisterwahl.) Da Ende dieses Jahres die Wahlperiode des Oberbürgermeisters abläuft, wird sich im Mai dieses Jahres die Frage entscheiden müssen, ob eine Wiederwahl erfolgt. Da die Fraktionen zu dieser Angelegenheit offiziell noch keine Stellung genommen haben, ist heute noch nicht zu übersehen, welche Entscheidung fallen wird. Jedenfalls ist das Zahlenverhältnis der Anhänger und der Gegner des Herrn Dr. Bruns, daß eine Wiederwahl nicht ohne Schwierigkeiten zustande kommen würde.

Buer. (Eine Rennbahn für Buer?) Bekanntlich haben sich die heimischen Landwirte die Bucht eines edlen Pferdemarktes, alter Tradition folgend,

zur ganz besonderen Aufgabe gemacht. Noch ist das große Tiergeschäft in Erinnerung, das im vergangenen Sommer in Buer abgehalten wurde und einen gewaltigen Höhepunkt erreichte in einem wohlgeordneten Pferderennen. Diese Rennen will der landwirtschaftliche Sozialverein auch in Zukunft beibehalten. Das kam dem zum Ausdruck in der Generalversammlung des landwirtschaftlichen Sozialvereins Buer, in welcher Mitteilung davon gemacht wurde, daß man wegen der Schaffung einer neuen Rennbahn mit der Stadtverwaltung in Verbindung treten wolle, da die Bahn in Buer-Schöden nur ein Provisorium sein könne und für die Zukunft nicht in Frage komme. Als neues Gelände hat man die Ländereien um Schloß Berge ins Auge gefaßt.

Kamm. (Ueber die Enthebung des Landrats Schulze-Pellum) von seinem Amte schreibt der „Vorwärts“: „Als im Jahre 1919 nach der Revolution die Zeiten des Prinzen von Ratibor und Goeb als Oberpräsidenten von Westfalen abgelaufen waren und der Name seines Nachfolgers, Dr. Würmeling, noch nicht bekannt war, unternahm der Herr Landrat des Landkreises Kamm den Versuch, die Bewegung des Oberpräsidentenpostens journalistisch zu beeinflussen. Er schrieb also einen Artikel über die Leute, die er als Kandidaten für diesen Posten einschätzte, und sagte darin von dem demokratischen Oberbürgermeister Cuno (Hagen), man wisse nicht, ob dieser Demokrat im Lager der Mehrheitssozialisten oder der Unabhängigen stünde; vom Reichstagsminister Meißner, er verführe vielleicht etwas von der Journalistik, aber sonst nichts; vom dortmunder Rechtsanwalt Dr. Frank, man wisse nicht, ob er nicht das einträgliche Gewerbe der Verteidigung der Damen vom horizontalen Gelbete dem Posten des Oberpräsidenten vorzöge; und endlich von Karl Sebring, daß bei ihm nur das eine zweifelhaft wäre, ob seine Eitelkeit seine Unfähigkeit übersteige oder umgekehrt. Das Manuscript, das natürlich anonym in der deutschen Presse hätte erscheinen sollen, lag auf den Redaktions-tischen des dortmunder sozialdemokratischen Parteiblattes, das diesen Gräuß mit Autogramm abdruckte. Dieser Zwischenfall hat dem Landrat von Schulze-Pellum nicht geschadet. Im vergangenen Jahre bestellte er telephonisch die Leiter des Landkreises seines Kreises zu sich und entwickelte ihnen einen Plan, wie er ihnen Waffen beschaffen werde, damit sie einen bewaffneten Selbstschutz bilden. Die also Angeredeten dankten für das Vertrauen, erwiderten aber, daß sie davon keinen Gebrauch machen könnten; der Herr Landrat mußte sich geirrt haben, die erschienenen Herren seien nämlich der Vorstand des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Der Landrat hatte sich in der Telefonnummer geirrt und statt des Reichsbundes des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten zu sich zitiert.“ — Landrat Schulze-Pellum ist bekanntlich deutschnationales Mitglied des Provinziallandtages und des Staatsrates. Seine Disziplinierung ist nach dem „Vorwärts“ zurückzuführen auf den Versuch der Gründung einer bewaffneten Selbstschutzorganisation. Ob sich nicht ähnlich oder auch noch schärfer gelagerte Fälle bei Beamten finden werden, die aus der linken Herberge kommen, Landrat Schulze-Pellum scheint sich in die nun einmal gegebenen neuen Verhältnisse nicht haben hineinfinden können. Daß ihm ein überaus nicht erdener Artikel „nicht schaden“ konnte, ist wohl selbstverständlich, namentlich auch für die Sozialdemokratie, die für sich schamlos die Pressefreiheit eintritt, solange sie in ihrem Interesse liegt. Die Wiederabgabe der Niederschrift des Landrates Schulze-Pellum über die damalige telephonische Oberpräsidentenfrage durch den „Vorwärts“ hat augenblicklich einiges aktuelle Interesse.

Düsseldorf. (Explosion eines Oeltanks.) Im Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk Reichshof erfolgte Montag nachmittags 3 Uhr in einem Oelbehälter durch Kurzschluß eine Explosion, infolge der etwa 300 Liter enthaltende Behälter in Brand geriet. Die starke Rauchentwicklung machte den anstehenden Arbeiten von Düsseldorf und Reichshof die Aufklärungsarbeiten und die Bekämpfung des Feuers sehr schwer, doch war nach zweifelhafte Tätigkeit alle Gefahr beseitigt. Verletzt wurde niemand. Durch die Explosion ist die Ver-

blendend schön werden alle Kleider, Blusen, Röcke, Anzüge und sonstige Kleidungsstücke durch Aufhängen mit Brauns Haushaltfarben. Überall erhältlich. Achte auf Marke Brauns.

## Die Verlen der Gegenbrechts

Roman von Alexandra von Voss.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Auf einmal hörte der Buchenwald auf, und der Pfad führte in eine junge Reichenwiese hinein. Hier sprang ein alter Hase erschrocken über den Weg, und plötzlich hörte ein Regenwogel grell, wie höhnisches Gelächter klang es, und Silvia fuhr aus ihren Ärmeln auf, verließ Mantel und sah sich um.

Da — wo bin ich eigentlich? fragte sie sich. Ein Blick auf ihre Armbänder — beschrie sie, daß es Zeit war, heimzukehren, aber sie vermochte dazu nicht den gleichen Weg zu wählen, ritt langsam weiter, bis wieder eine Schneise sich zur Seite öffnete, in die sie eintrat.

Kaum war sie hier eingetreten, so erklärte sie in dem sich scheinbar verengenden Tunnel der Schneise, wie durch ein ungeheures Vergnügen gesehen, einen Reiter, und kaum hatte sie ihn erblickt, wieberete Mantel und fuhr dem Reiter nach, da vorn einen Ort an. Sofort sah der Reiter sich um, wendete sein Pferd, kam in raschem Trab zurück, und schon von weitem schenkte er die Mähe. Wolf Gegenbrecht war es.

Er war erkannt, schickte über seine hier angetroffenen, aber froh lachten seine Augen, als er sie begrüßte, und gleich fragte er:

„Woher kommen Sie? Wie sind Sie hier in diese Waldwiese geraten?“

„Ich weiß selbst nicht“, erwiderte sie. „Ich ritt so auf Geradesohle, wie ein Märchen war es — wie ein Waldmärchen.“

„Da, wie ein Waldmärchen —“ wiederholte er und sah sie dabei an.

„Und jetzt reite ich nach Hause“, flügte sie hinzu. „Nach Stolzen?“

„Gewiß.“

„Da lachte er.“

„Reiten Sie in dieser Richtung weiter, so kommen Sie — nach Altmied.“

„Aha!“

„Sie zog die Fägel an und verließ Mantel, der leise schaukelnd mit der schlanken Volkshut, die Wolf ritt, anzufliegen verfuhr.“

„Und warum nicht?“ fragte Wolf.

„Nein, nein!“ wehrte sie ganz erschrocken.

„Wir sind hier auf Altmiedwied Boden, der Wald ist Altmiedwied.“

„Sie entwand eine Pause, dann sagte er überlegen: „Wertvollig eigentlich, daß Vetter Altmied sich gerade ihn zum Freunde wählte.“

„Was ist so wertvollig?“ fragte sie. „O Vetter, Vetter Wolf, weisen Sie mich schnell auf den rechten Weg, denn komme ich zu Mittag nicht rechtzeitig heim, wird Theresle sich ärgern, wird glauben, mir sei etwas passiert.“

„Keine Sorge!“ beruhigte er. „Wenn Sie mir erlauben, Sie durch den Wald zurückzubegleiten, werde ich Sie so führen, daß Sie in einer guten halben Stunde wieder in Stolzen sein können.“

„Wie, ja! Das heißt, wenn Sie Zeit haben.“

„Gäbe ich keine, nähme ich mir weislich!“ lachte er. „Als Sie auf den kahlen Waldwegen kamen, mußte Sie voranreiten, er folgte, und seine Wäde haften an ihrer jungen, gekrümmelten Gestalt, die das Reittier von schwarzem Tuch eng umschloß. Unter dem kleinen Hut hervor quoll das goldbraune Haar, schimmernde selbige über dem weißen Nacken.“

„Wie ist Sie doch reizend und jung!“ dachte Wolf. „Sie ritten durch den Buchenwald, dann einen etwas breiteren Pfad hinab und gelangten so auf die Felder hinaus, die hier aber noch in Saat standen. Auf dem kleinen und ausgefahrenen Feldweg mußten Sie zunächst noch Schritt reiten, jetzt wieder nebeneinander.“

„Als mich neulich Theresle Manzen gekannt hatte“, begann er das Gespräch, „habe ich kaum Gelegenheit gefunden, ein Wort mit Ihnen zu wechseln, Ruffine Silvia. Haben Sie das bemerkt? Mir fiel es erst hinterdrein ein.“

„Da, Theresle nahm Sie ganz in Anspruch, Sie hungrigte nach Unterhaltung.“

„Und Sie?“

„O, ich bin sehr an Einfachheit gewöhnt, ich höre auch sehr gern zu. Mit Theresle habe ich ja immer Unterhaltung genug, sie ist sehr lebhaft.“

„Er nickte.“

„Ganz anders als ihr Vetter Branding“, meinte er. „Allerdings kenne ich ihn ja wenig, Sie kennen ihn besser, vielleicht kann er auch besser und unterhaltender sein.“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Vetter habe ich ihn nie gesehen, er ist immer ernst, ich glaube, er kann nicht lachen.“

„Sie entwand eine Pause, dann sagte er überlegen: „Wertvollig eigentlich, daß Vetter Altmied sich gerade ihn zum Freunde wählte.“

„Was ist so wertvollig?“ fragte sie. „O Vetter, Vetter Wolf, weisen Sie mich schnell auf den rechten Weg, denn komme ich zu Mittag nicht rechtzeitig heim, wird Theresle sich ärgern, wird glauben, mir sei etwas passiert.“

„Keine Sorge!“ beruhigte er. „Wenn Sie mir erlauben, Sie durch den Wald zurückzubegleiten, werde ich Sie so führen, daß Sie in einer guten halben Stunde wieder in Stolzen sein können.“

„Wie, ja! Das heißt, wenn Sie Zeit haben.“

„Gäbe ich keine, nähme ich mir weislich!“ lachte er. „Als Sie auf den kahlen Waldwegen kamen, mußte Sie voranreiten, er folgte, und seine Wäde haften an ihrer jungen, gekrümmelten Gestalt, die das Reittier von schwarzem Tuch eng umschloß. Unter dem kleinen Hut hervor quoll das goldbraune Haar, schimmernde selbige über dem weißen Nacken.“

„Wie ist Sie doch reizend und jung!“ dachte Wolf. „Sie ritten durch den Buchenwald, dann einen etwas breiteren Pfad hinab und gelangten so auf die Felder hinaus, die hier aber noch in Saat standen. Auf dem kleinen und ausgefahrenen Feldweg mußten Sie zunächst noch Schritt reiten, jetzt wieder nebeneinander.“

„Als mich neulich Theresle Manzen gekannt hatte“, begann er das Gespräch, „habe ich kaum Gelegenheit gefunden, ein Wort mit Ihnen zu wechseln, Ruffine Silvia. Haben Sie das bemerkt? Mir fiel es erst hinterdrein ein.“

„Da, Theresle nahm Sie ganz in Anspruch, Sie hungrigte nach Unterhaltung.“

„Und Sie?“

„O, ich bin sehr an Einfachheit gewöhnt, ich höre auch sehr gern zu. Mit Theresle habe ich ja immer Unterhaltung genug, sie ist sehr lebhaft.“

„Er nickte.“

„Ganz anders als ihr Vetter Branding“, meinte er. „Allerdings kenne ich ihn ja wenig, Sie kennen ihn besser, vielleicht kann er auch besser und unterhaltender sein.“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Ich weiß“, nickte er, „das Haus in München und — und die Verlen — die Verlen der Gegenbrechts.“

„Diese Blut überfärbte plötzlich ihr Gesicht, und ganz erschrocken sah sie ihn an, verhielt unwillkürlich ihr Pferd; ihre Augen weiteten sich, und überfüllt rang sich dann die Frage von ihren Lippen:

„Glauben auch Sie, daß ich mir ein Märchen ausgedacht habe, um die Verlen bestehlen zu können?“

„Nein — nein, gewiß nicht!“

„Warum sollten gerade Sie es nicht glauben? Alle glauben es.“

„Alle? — Nur solche, die selbst dazu fähig wären.“

„Herr von Branding sagt, niemand würde mir glauben.“

„Und er selbst?“

„Sie senkte den Kopf.“

„Er wagt es, an Ihren Worten zu zweifeln?“

„Nein, das nicht gerade, aber — er begreift nicht, wie Altmied so handeln konnte.“

„Das begreife ich sehr wohl“, meinte Wolf. „Nach allem was es nur folgerichtig, daß Vetter Altmied nur kurz vor seinem Tode über die Verlen zu unseren Unanthen verfallen wollte, obwohl er — und das mußte er wissen, dazu nicht berechtigt war.“

„Also war er nach Ihrer Meinung nicht berechtigt?“

„Und ich müßte die Verlen deshalb herausgeben?“

„Das werden Sie wohl müssen.“

„Aber ich kann ja nicht! Sie wissen doch, daß ich...“

„Ich weiß“, unterbrach er sie. „Ein Versprechen bindet Sie, das Sie nicht brechen wollen — nicht können.“

„Verstehen Sie das?“

„Natürlich!“

„Und trotzdem...“

„Trotzdem werde ich Sie zwingen, die Verlen herauszugeben!“ Hiel er ein und sah sie dabei an und ehrlich an. „Die Verlen“, fuhr er fort, „repräsentieren einen ungeheuren Wert und Sie gehören mehr mir, noch Ihnen, sondern der Familie, deren Rechte ich vertreten muß, das verstehen Sie doch?“

„Sie nickte.“

(Fortsetzung folgt.)

Glänzt im Nu **Pilo** Schuhputz unterhält die Schuh

## Yussuf Ahans Seirat.

Roman von Frank Keller.  
Copyright by Georg Müller, München.  
(Nachdruck verboten.)

„Er sieht aus, wie ungefähr dreißig. Er hat einen schwarzen Schnurrbart und wunderschöne Zähne. Und das Gefolge — Sie sollten sich wirklich schämen, so lange zu schlafen.“

„Baren Elefanten, Kamele und Nigger dabei?“  
„Wenigstens Nigger. Es war überhaupt nur ein weißer Mann in der Gesellschaft, ein alter darscher Herr mit weißem Schnurrbart. Der Portier sagte, es ist ein englischer Oberst, der dazu angeordnet ist, das Untier, wie Mama sagt, zu bewachen.“

„Und die übrigen waren Nigger?“  
„Wenn man sie so nennen will. Sie haben eine dunkle Gesichtsfarbe, aber ich versichere Ihnen, sie sehen hübsch aus. Er hat so eine Art Leibwache von zehn Mann mit Turbanen und Krummstäben, die seine Zimmer Tag und Nacht bewachen sollen. Und dann war da noch ein alter Herr, so irgendeine Art Würdenträger, vermutlich ich, der war in Zivil und sah so ehrwürdig aus, wie ein Erzbischof. Er hatte einen grauen Bart, der nach beiden Seiten weggekämmt war, ganz wie auf dieser Zeitungszeitschrift.“

„Die ungarische Komode?“  
„Ja, ganz richtig. Als sie die Eingangstreppe hinaufgingen, sprach er irgend etwas in Persian. Es klang wie eine Beschwörung. Mir wurde ganz andächtig zumute.“

„Kom ein Dinn? Hat er nicht auch irgendeine Kupferlampe gerieben?“

„Das weiß ich nicht. Er hatte so weite Kleider, das konnte man nicht sehen.“

„Nicht?“

„Nebenfalls nicht aus New York. Aber sonst ein statlicher, alter Herr. Er sah ein bißchen wild aus, aber gebildet, wenn Sie verstehen, was ich meine.“

„Aber sicherlich. Wie ein gebildeter Amerikaner.“

„Herrgott, wie wichtig Sie sind, Mr. Cray! Hier kommt Mama.“

Mrs. Bowsby kam in weißer Morgenkölle in die Halle des Grand Hotel Hermitage herinein; es sah aus, als hätte sie, wenn sie ging, beide Füße gleichzeitig vor wie ein Vogel. Sie ließ ein schnelles Zwischchen der Befriedigung hören, als sie ihre Tochter und Allan auf zwei der schwarzen Stülpstühle der Halle entdeckte. Allan beugte sich, noch einen herbeizugreifen, in dessen Tiefen Mrs. Bowsby verschwand wie ein Zuckerwürfel in einer Tasse Kaffee.

„Gott sei Dank! Ich habe geglaubt, das Untier hat dich schon entführt, Helen.“

„Aber Mama! Er hat ja schon hundertfünfzig Sulkinnen.“

„Ach, ich kenne die Männer! Ob sie hundertfünfzig haben oder eine, immer sind sie gleich bereit, zu bestrafen.“

„Aber ich versichere dir, er hat mich nicht einmal angesehen.“

„Wie sieht er aus, Helen?“

„Er sieht sehr gut aus, nur ein bißchen fett.“

„Mit hundertfünfzig Frauen!“

„Er war natürlich ein bißchen exzentrisch angezogen. Aber du hättest die Leibwache sehen sollen. Zehn —

Aber hier kommt Papa. Er sieht aus, als hätte er etwas zu erzählen.“

Mr. Bowsby kreuzte die Halle, das Gesicht voll unerschütterter Neugier.

„Guten Morgen, alle miteinander!“ rief er. „Well!“

„Nun, John, was gibt es?“

„Sei ruhig, Susan, du wirst schon erfahren, obgleich es so geheim als möglich gehalten werden soll, der Londoner Diebe wegen.“

„Was ist es, John? Etwas mit den hundertfünfzig?“

„Nicht mit denen, die du meinst. Er hat noch hundertfünfzig Kleingeldstücke mit.“

„Also alles in allem dreihundertfünfzig?“

„... auf die er wohl bedeutend mehr Wert legt.“

„By Jove! Der Direktor zittert an allen Gliedern. Es gibt ihresgleichen wohl nicht in Europa und kaum in Indien.“

„Wovon sprichst du denn, Papa?“

„Von seinen Juwelen, mein Kind! Hundertfünfzig Schmuckstücke und eine Anzahl einzelner Steine, alle von einer Qualität, die hors concours ist. Oberst Morrel, der alte Engländer, der als sein Beschützer mit ihm sprach davon wie vom achten Weltwunder, sagte der Direktor, obwohl er sonst nicht den Eindruck macht, sich leicht imponieren zu lassen.“

„Er hat sie natürlich dem Hotel zur Aufbewahrung im Safe übergeben, Mr. Bowsby?“

„Nein, junger Freund, das ist eben das Arge. Der Oberst drang darauf, daß sie übergeben werden sollten. Aber der Maharadscha will sie oben in seiner Wohnung haben. Sie werden begreifen, daß der Direktor nervös ist! Denken Sie sich, wenn so irgendeine Hotelratte...“

„Aber in das Grand Hotel Hermitage kommt doch keine Hotelratte, Mr. Bowsby! Ist das nicht überhaupt eine ausgestorbene Gattung wie Pleistozänen und Pleistozänen?“

„Glauben Sie das nicht so sicher, Mr. Cray. Ich erinnere mich, wie vor zwei Jahren in New York — aber das tut nichts zur Sache. Nun hat er natürlich seine Leibwache, die Tag und Nacht vor seiner Suite...“

„Unserer Suite, John.“

„... Wasche hält. Die zehn wilden Gefellen mit den Krummstäben, die du gesehen hast, Helen. Das wird wohl Schutz genug sein. Aber der Direktor hat mir noch etwas erzählt.“

„Was denn, Papa? Etwas über den graubärtigen Bischof?“

„Bischof? Das ist kein Hofpoet und Lehrer! Mir heißt er, scheint mir. Hast du ihn deklamieren gehört, als er die Treppe hinaufging, Helen? Nein, vom Maharadscha selbst. Der ist noch verrückter als Pierpont Morgan, nur in anderer Art. Pierpont J. sammelt alte Sachen, da das Alte das einzige Neue ist, was er finden kann. Der Maharadscha, der alle Hände mit alten Sachen voll hat, ist ihrer müde, und wirft ihr, was er zu tun gedenkt? Er will die Jagungen aller Diademe ändern lassen! Sonst, glaubt er, würde er von den Europäern ausgelacht werden. Well!“

Mr. Bowsbys Aussehen kam ihm vom Herzen. Er sah sich in der Halle um, und kaum hatte er das getan, als er einen neuen Auswurf von sich gab.

„Wohin! Wenn man den Wolf nennt... Da hast ihr schon den Mann, der geholt wurde, um die Veränderungen vorzunehmen. Der Maharadscha hat es aber eilig! Er hat noch kaum Zeit gehabt zu frühstücken!“

„Wo steht du ihn, Papa?“

„Dort drüben. Der mit dem großen Schnurrbart, der da steht und mit dem Direktor spricht.“

„By Jove!“

Nun war es an Allan, einen angelegentlichsten Ausdruck des Erstaunens hervorzurufen. Gerade beim Eingang zum Hotelkorridor, im Gespräch mit dem breitschultrigen, bodenbärtigen Herrn, der, wie er wußte, der Direktor des großen Hotels war, stand kein anderer, als sein alter Bekannter aus dem Hamburger Bahnhof — der Mann mit der bordeauxfarbenen Raubvogelnahe und dem borstigen, graugelben Schnurrbart. Der Direktor sprach überaus ehrerbietig zu ihm und schien Erklärungen abzugeben. Er suchte unaufhörlich die Achseln, so als erzählte er etwas, wofür er jede Verantwortung ablehnen wollte.

„Was ist denn, Mr. Cray?“

Allan wandte endlich den Blick von den beiden Herren ab. Er zögerte einen Augenblick, bevor er mit seiner dramatischsten Stimme erklärte:

„Was es ist, Miß Bowsby? Nichts anderes, als daß ich den Mann kenne, von dem Mr. Bowsby eben sprach!“

„Sie kennen ihn? Wie heißt er?“

„Ja... das weiß ich nicht.“

„Aber ich weiß es,“ sagte Mr. Bowsby, „er ist ein Holländer und heißt van Schleeten. Er ist einer der größten Juweliere oder jedenfalls Juwelenspezialisten Europas. Er hat das große Diadem gemacht, das die französische Republik der Kaiserin von Rußland geschenkt hat und Dutzende ähnlicher Dinge. Der Direktor hat es mir erzählt. Er hat mir auch anvertraut, daß der gute Myrheer van Schleeten seiner Zeit ein großer Don Juan gewesen ist. Wie können Sie ihn kennen, ohne zu wissen, wer er ist, Mr. Cray?“

„Das ist eine Spezialität von Mr. Cray! Er kannte ja auch Mrs. Langtreys, ohne zu wissen, wie sie heißt.“

Allan nickte.

„Sie haben recht, Miß Bowsby, und das Wunderliche ist, daß ich sie von derselben Gelegenheit her kenne. Ich fuhr damals mit ihnen. Sie wissen, als man mein Gepäck stahl. Sie waren miteinander.“

„Dann ist der Juwelier ein Hochstapler. Langtreys Frau kennt nur Hochstapler. Dann will er die Juwelen des Untiers stehlen.“

„Susan, sei doch vorsichtiger mit dem, was du über die Leute sagst. Ich habe dir doch schon erzählt, wer er ist. Glaubst du, der Direktor würde es wagen, eine zweifelhafte Persönlichkeit in die Nähe der Juwelen des Maharadschas zu lassen, was er doch offenbar jetzt zu tun gedenkt?“

Mrs. Bowsby antwortete nur mit einem verächtlichen Kopfschütteln. Sie fixierte den bordeauxfarbenen Juwelier mit einem durchdringenden Blick, während er an der Seite des Direktors durch die Halle zum Aufzug ging. Ihre Nase drückte stumm, aber bereit die Auffassung aus, die sie sich von Herrn van Schleeten nach dem, was Allan von seinen Damenbekanntschaften erzählt, gebildet hatte. Der Direktor und der Holländer verschwanden im Aufzug, und Mrs. Bowsby schenkte aus ihrem Klubfessel empor wie aus einer chinesischen Schachiel.

„Zeit zu lachen,“ deklarierte sie. „Leisten Sie uns Gesellschaft, Mr. Cray, und erzählen Sie uns, was Langtreys Frau mit dem Juwelier zu tun gehabt hat.“

Der Tag brachte noch eine Sensation für Allan, und zwar kam sie von jemand, den er in der Gesellschaft der Familie Bowsby schon fast vergessen hätte, nämlich Herrn Benjamin Mirzal.

Die Sensation hatte wieder einmal die Form eines Briefes. Allan hatte eben eine Nachmittagszigarre im Rauchzimmer beendet, als einer der unzähligen dienstbaren Geister des Hotels hereinkam und nach einer kurzen Inspektion des Zimmers auf Allan lossteuerte.

„Ein Brief für Sie, Sir.“

Allan sah auf, ein wenig erstaunt. Wer schrieb ihm hier einen Brief?

„An mich?“

„An Sie, Sir. Sie sind doch der Herr, der auf Nr. 417 wohnt, nicht wahr?“

„Das stimmt.“

Allan nahm den Brief von dem Tablett des Livieranten und belohnte ihn mit einem Sixpence. Aus alter Gewohnheit prüfte er das Kuvert, das eine vernünftige abgestempelte Marke trug und suchte vergeblich zu ergründen, ob Paddington, Kensington oder Kennington daraufstand. Dann riß er das Kuvert auf, das, wie es sich zeigte, folgendes Schreiben enthielt:

„Lieber Herr Krug! Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Ihnen einen guten Rat gebe: Veranlassen Sie doch nicht Ihr Geld, um diesen Träger zu erwischen. Das einzige Resultat, wenn Sie so fortfahren, wird sein, daß Sie den Besuch irgendeines Schwindlers bekommen, der Ihre zwei Pfund nimmt und Ihnen den Bockel vollgibt. Der wirkliche Träger kommt nie, sein Trägeramt wahrte nur einen einzigen Abend, und seine Ehrlichkeit ist zu groß, als daß er es so machen würde, wie jene Schwindler, vor denen er Sie soeben gewarnt hat.“

Also, inhibieren Sie weitere Annoncen!

In Elise Ihr ergebener

Dr. Hauser,

alias Ludwig Koch,

alias... nach Belieben).

P.S. Ich freue mich, daß Sie Star, Daily Mail und Daily Citizen für die Annonce gemäht haben und nicht die großen teuren Pennyzeitungen! D. D.

Allan starrte stumm das kleine Schriftstück an. Das war doch ein Teufelskerl! Der mußte im Nacken und an allen Fingern Augen haben! Die Annonce hatte ja gar keinen Namen enthalten, nur die Adresse Grand Hotel Hermitage, und trotzdem hatte dieser Erzschelm sofort begriffen, von wem sie herrührte. Allan gab sich eine Weile der Bewunderung für Herrn Benjamin Mirzal hin und überlegte, was dieser Herr wohl in London vorhaben mochte. Nicht zum mindesten wunderte es ihn, daß Herr Mirzal sich Zeit nahm, sich mit einer so unbedeutenden Person, wie er es war, abzugeben. Schließlich steckte er den Brief in die Tasche und nahm sich vor, Bowsbys von der Sache zu erzählen.

Er fand dazu Gelegenheit, als er gegen sieben Uhr in den Speisesaal des Hotels kam. Mr. Bowsby mit Familie saß an einem der Tische in der Mitte des großen Speisesaales, im Schatten der Palmen rings um den ewig rieselnden Gold- und Marmorspringbrunnen. Er winkte Allan einladend zu, und dieser beugte sich, der Aufforderung nachzukommen. Diese originellen, unwürdigen Menschen waren ihm höchst sympathisch. Er ließ sich nieder und erzählte Herrn Mirzals neue Leistungen, unter elstigen Kommentaren von Mrs. Bowsby.

„Wollen wir wetten, Mr. Cray, daß dieser Kerl die Leute in London ausplündert! Das ist eine feine Nummer! Warum glauben Sie, hat er Ihnen Ihre Koffer zurückgeschickt?“

„Um das zu erfahren, habe ich ja die Annonce eingelegt, und da sehen Sie nun das Resultat.“

„Ein Erzgauner,“ bestätigte Mrs. Bowsby noch einmal. Dann unterbrach sie sich plötzlich.

„Sehen Sie!“, flüsterte sie, „sehen Sie, dort, Mr. Cray! John! Wahrhaftig, wird das wilde Tier nicht mit uns anderen zu Mittag essen! Sieh dir doch ihre Kostüm an, Helen!“

Allan drehte sich hastig um und sah ein Bild, das er nicht sofort vergaß. Im Parademarsch kam über die schweren gelben Teppiche des Dinersaales ein Zug von fünf Personen, wie das Grand Hotel Hermitage sie mit Ausnahme eines einzigen, wohl noch nie gesehen hatte. Voran, mit unnachahmlicher angereicherter Grandezza schritt ein junger Mann von dreißig Jahren, etwas beiseit, aber von jener Veleibtheit, die Würde gibt. Sein Gesicht war schön oval mit einem kurzen, glänzenden, schwarzen Schnurrbart über einem unzufriedenen Mund. Der Teint war maffbraun, aber kaum dunkler, als der eines sonnenverbrannten Sportmannes. Auf dem Kopf trug er eine schwarze Mütze. Er trug europäische Abendkleidung, aber hatte einen glänzenden weißen Turban auf dem Kopf und um den Hals ein breites Band aus grauen Perlen, das er wie einen Orden trug.

(Fortsetzung folgt.)

## Suggestion.

Humoreske von Ida Boda.

Or. — Von allem darf man der kleinen Frau Gerda da sprechen, nur von Suggestion nicht. Das ist ein Wort, das sie in die höchste Wut bringen kann. Suggestion! Die allein ist daran schuld, daß sie, die geschworen hatte, ihr Kind immer selbst zu erziehen, es nie fremden Leuten anzuvertrauen, ihren Rudi, den Einzigen — ins Pensionat hatte geben müssen. Mühsen! Ja wohl! Weil der Bengel seine eigene Mutter beinahe durchgeprügelt hatte.

Der Rudi, der sanfte, stille Junge! Und das hatte die Suggestion verschuldet. Nur Suggestion?

Er war immer ein lurchbar ruhiges, stilles Kind gewesen, der kleine Rudolf. So lange er ganz klein war, wurde er als Wunderkind verschrien, das niemals weinte, durch das die Eltern auch nicht eine einzige gestörte Nacht gehabt hatten.

Dann, als er älter wurde, konnte er stundenlang in einem Winkel spielen, ganz still und lautlos, so daß man oft genug seine Existenz vergaß. Anfangs, wie gesagt, wurden alle diese Eigenschaften von seiner kleinen Mama sehr lobend anerkannt. Die Klagen anderer Mütter, die ihre Liebe mit ihren lärmenden, ungebürdigen Sprößlingen hatten, beantwortete sie stets mit einem stillvergnügten: „Mein Junge ist eben gut erzogen. Ich spüre gar nicht, daß ich ein Kind habe,“ was ihr manchmal bösen Seitenblick und manches Achselzucken eintrug.

Die kleine Frau Gerda war ein wenig eitel. Als der Rudi heranwuchs und in die Schule kam, begann sie über die fortgesetzte Artigkeit des Jungen doch zu stutzen, daß er so gar kein Bub' war! Wenn sie hier und da Gelegenheit hatte, ihn in Gesellschaft seiner Kameraden zu beobachten, fiel es ihr so recht auf, wie still und scheu der Junge war. Gewöhnlich spielte er allein, abseits von den anderen. Er beteiligte sich niemals an ihren lauten Spielen, er ließ die Neckereien und Quälereien der Kinder ruhig über sich ergehen, ja, er ließ sich durchprügeln, ohne sich auch nur zur Wehr zu setzen. In der Schule war er Gegenstand des Spottes, der Sündenbock für die ganze Klasse, und auch das ertrug er mit einer ungläubigen Geduld, wenn er — nicht ausweichen und sich verziehen konnte. Das tat er mit Vorliebe.

Davonlaufen! Sich prügeln lassen! Ein Junge! Und ihr Junge! Ein Feigling — ihr Bub! Frau Gerda war außer sich. Ihre mütterliche Eitelkeit, ihr Selbstgefühl lehnten sich dagegen auf. Sie hätte ihren Jungen gerne als Helden gesehen, als einen, vor dem die anderen zittern — und nun verlor er sich, wurde blaß und zitterte, wenn man ihn nur schief ansah.

Was sie alles versuchte, um Rudis Ehrgefühl zu wecken! Sie gab ihm nur Ritter- und Heldensagen zu lesen, sie erzählte ihm endlose Geschichten von tapferen Vuben, die sich von niemandem etwas gefallen ließen. Sie versuchte ihn aufzugeben, sein Selbstgefühl zu heben, indem sie ihn verpötte, mit ihm zankte, ihm vor-

hielt, daß es für einen Jungen eine Schande sei, so feig zu sein, wie er. Ein Junge müsse ein Draufgänger sein, der nie zurückweichen! Klein-Rudi hörte mit tief gekrümmtem Kopf zu, machte ein tieftrauriges Gesicht — und lief bei der nächsten Kauferel, in die er zufällig hineingeriet, laut schreiend davon, nachdem ein viel kleinerer Kamerad Miene machte, sich speziell mit ihm zu beschäftigen.

Frau Gerda war verzweifelt. Das mußte krankhaft sein. Ihr Bub ein Feigling! Das ertrug sie nicht. In ihrer Ratlosigkeit ging sie mit Rudi zum Arzt. Rudi wurde peinlich genau untersucht. Der Arzt stellte bei dem Jungen eine hochgradige Nervosität und Blutarmut fest, die immerhin bis zu einem gewissen Grade die Ursachen seiner auffallenden Feigheit sein konnten.

„Versuchen wir's mal mit der Suggestion, gnädige Frau,“ meinte der Arzt schmunzelnd, nachdem Rudi das Zimmer verlassen hatte. „Ich werde dem Vuben Eisen tropfen verschreiben, die werden Sie ihm pünktlich geben und ihm dabei jedesmal versichern, daß diese Tropfen ihn riesenstark und unbeflegbar machen, daß er fortan niemanden mehr zu fürchten habe, daß keiner mehr ihm anhöne. Einen Versuch ist die Sache ja immerhin wert, ich habe mit derselben schon bei Erwachsenen Erfolge erzielt.“ Ganz glücklich ging Frau Gerda nach Hause. Sie hatte es ja gewußt, Rudi war einfach krank. Feig konnte ihr Junge ja nicht sein! Erst bezeugte Rudi gar keine Lust, die nicht sehr angenehme schmeckenden Tropfen zu nehmen, aber —

was Mama ihm für den Fall, daß er sie nähme, versprochen, war doch der Ueberlegung wert.

Ein Riese würde er werden, so wie Goliath! Kein Junge würde ihn mehr hauen, niemand ihm etwas anhaben können, unbeflegbar würde er sein, sich vor nichts und vor niemandem fürchten!

Klein-Rudi nahm die Tropfen. Acht Tage später hatte er einem Kameraden das Hinterrad an den Kopf geworfen und seinem Eignachbar mit seinem Federkasten ein Auge ausge schlagen.

Diese Heldentaten machten ihm Mut; die Tropfen — oder die Suggestion — taten ihre Wirkung. Klein-Rudi wurde ein Raufbold, ein Ausbund eigentlich — von heute auf morgen. Kein Mensch konnte ihn bändigen, seine Kameraden wichen ihm scheu aus, da er ohne Grund um sich schlug, biß und kratzte, nur — weil er jetzt „stark“ war. Verweise, Ermahnungen, nichts fruchtete. Mama hatte ihm gesagt, ein Junge müsse so sein, dazu hatte er die Tropfen genommen.

Aber auch von Mama ließ sich der junge Held nicht fangen, weder im Guten noch im Bösen. Klein-Rudi blieb der Starke, und als seine jetzt manchmal fast sungslose Mutter ihn zum erstenmal tüchtig durchbläute wurde er zum Verfechter und — — Nein, wir wollen darüber nicht sprechen. Frau Gerda konnte es nicht begreifen, wo der Junge die Kraft hergenommen. War auch sie die Folge der Eisentropfen?

Sie fühlte sich zu schwach für Rudi und gab ihm eine Pension. Den stillen Rudi — zur Wandigung!

Zweifle noch einer an der Macht der — Suggestion!

## Gesetz über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat.

Von Syndikus Dr. F. Rudolf, Offenbach a. M.

Das Betriebsrätegesetz stellt in den Paragraphen 11 und 12 Richtlinien für weitgehende Rechte des Betriebsrates hinsichtlich des Eintritts in den Aufsichtsrat und der Vorlegung der Bilanz auf, deren Durchführung hierüber zu erlassenden Gesetzen vorbehalten ist. Nachdem am 5. Februar 1921 das Gesetz über die Betriebsräte und die Betriebs-Gewinn- und Verlust-Rechnung erlassen und mit Wirkung vom 1. Februar 1921 in Kraft getreten war, ist diesem Sondergesetz nach Jahresfrist das Gesetz über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat gefolgt, das im Reichsgesetzblatt Nr. 17, Seite 209 abgedruckt ist.

Wie Paragraph 11 besagt, tritt das Gesetz am 1. Februar 1922 in Kraft und sind die ersten Wahlen binnen drei Monaten nach Inkrafttreten einzuleiten. Der Kreis derer, die es angeht, ist schon durch die Art der Materie ein beschränkter und wird auch in § 1 des Gesetzes genau umschrieben. Nach ihm ist der Aufsichtsrat im Sinne des § 70 des Betriebsrätegesetzes ohne Rücksicht auf die Bezeichnung im Gesellschaftsvertrag im Handelsgesetzbuch, im Gesetz betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, im Gesetz betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsvereinigungen, im Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen, in den Vergesetzen als Aufsichtsrat bezeichneter Organ der Aktiengesellschaft, der Kommanditgesellschaft auf Aktien, der Gesellschaft mit beschränkter Haftung, der eingetragenen Genossenschaft, des Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit und der bergrechtlichen Genossenschaft. Sofern der Gesellschaftsvertrag die Bestellung eines Aufsichtsrates den Gesellschaftern freistellt, wie dieses häufig bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung der Fall ist, tritt selbstverständlich das neue Sondergesetz bei solchen Gesellschaften nur dann in Wirkung, wenn die Gesellschafter laut der Errichtung eines Aufsichtsrates vorgenommen haben.

Das Grundbedeute des Gesetzes gibt § 3 an, nach welchem auf die in den Aufsichtsrat entsandenen Betriebsratsmitglieder die gesetzlichen Bestimmungen Anwendung finden, welche für die übrigen Aufsichtsratsmitglieder gelten, soweit nicht im Betriebsrätegesetz im Sondergesetz selbst etwas anderes bestimmt ist. Dieser kurze Wortlaut wird zu mancherlei Auslegung Anlaß geben, wie auch der Inhalt des § 70 des Betriebsrätegesetzes schon vor dem Erlaß des Sondergesetzes zu weitgehenden Meinungsverschiedenheiten geführt hat. Doch soll bei dem gedrängten Raum auf die wichtige Frage der Wahlbefugnisse speziell des Abstammungsrechtes der Betriebsratsmitglieder im Aufsichtsrat in diesem Aufsatz nicht näher eingegangen werden.

Nach dem Inhalt des § 70 des Betriebsrätegesetzes haben die Vertreter Sitz und Stimme in allen Sitzungen des Aufsichtsrates. Ihnen liegt es ob, die Interessen und Forderungen der Arbeitnehmer sowie deren Ansichten und Wünsche hinsichtlich der Organisation des Betriebes zu vertreten. Für diese ihre Tätigkeit erhalten sie keinerlei Entgelt, also auch keine Tantieme, vielmehr lediglich eine Aufwandsentschädigung. Der Zweck der Deckung etwaiger Vorauslagen, die ihnen durch die Kosten, Beköstigung u. a. entstanden sind. Eine Lösung des Arbeitsverdienstes darf nicht erfolgen, da nach § 35 des Betriebsrätegesetzes notwendige Veruminsung von Arbeitszeit bei Betriebsratsmitgliedern eine Minderung der Entlohnung oder Gehaltszahlung zur Folge haben darf. Um dem vertraulichen Charakter der Besprechungen in der Aufsichtsratsversammlung gerecht zu werden, hat der Gesetzgeber dem Vertreter über die ihm gemachten Angaben strengsten Verschweigen zur Pflicht gemacht. Eine Verletzung dieser Schweigepflicht hat straflose Entlassung und nach § 100 des Betriebsrätegesetzes unter Umständen Geldstrafe im Gefolge.

Während sich § 70 des Betriebsrätegesetzes über die Zahl der Vertreter noch ungenügend ausdrückt, bestimmt § 4 des Sondergesetzes, daß 2 Betriebsratsmitglieder zu entsenden sind, wenn nach dem zurzeit der Abrechnung der Wahl geltenden Gesellschaftsvertrag (Statut, Satzung) mehr als 8 Aufsichtsratsmitglieder gewählt werden können oder beide Arbeitnehmergruppen (Arbeiter und Angestellte) im Betrieb vertreten sind. In allen übrigen Fällen ist eines zu entsenden. Zu beachten ist, daß nur Betriebsratsmitglieder und keine sonstigen Arbeitnehmer als Vertreter in Betracht kommen. Zum Ersatz für auscheidende Mitglieder sollen für jedes in den Aufsichtsrat entsandene Mitglied zwei Ersatzmitglieder gewählt werden.

Die Vornahme der Wahl ist Sache des Einzelbetriebsrates oder des Gesamtbetriebsrates, bei mehreren Betriebsräten die Gesamtheit dieser. Vorbedingung für die Wählbarkeit ist, daß der zu Wählende Betriebsratsmitglied ist und am Tage der Wahl ein Jahr in dem betreffenden Betriebe beschäftigt gewesen ist. Außerdem darf der zu Wählende in den letzten 2 Jahren nach Beschluß gemäß § 39 des Betriebsrätegesetzes

## Uebertage-Bergarbeiter-Konferenz des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter.

Gelsenkirchen, den 8. März. Unter dem Vorsitz des Gewerkschaftssekretärs Jochenhöfer (Wattenscheid) fand am Sonntag mittig im Gewerkschaftshause in Gelsenkirchen (Industriestraße) eine Uebertage-Bergarbeiter-Konferenz des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter statt, die Stellung nahm zu mehreren wichtigen Fragen, die den Bergbau und die Bergarbeiter zur Zeit beschäftigen. Zu der Konferenz waren Vertreter fast sämtlicher Schachtanlagen, Zechenhandwerker, Maschinenisten und Tagesarbeiter aus dem gesamten Industriegebiet erschienen.

Gewerkschaftssekretär Thiele (Essen) sprach über: Die rechtliche Stellung der Zechenhandwerker und Tagesarbeiter.

Er führte u. a. aus, daß die in den Vergesetzen, Vergordnungen und Vergoltsverordnungen niedergelegten Unfallverhütungsvorschriften und Schutzbestimmungen in gleicher Weise für alle im Zechenbetriebe Beschäftigten gelten. Das gleiche gelte von den Rechtsmittelinstanzen und von den Tarifverträgen. Die rechtliche Stellung der Zechenhandwerker und Tagesarbeiter deckt sich bei allen vorkommenden Fragen mit der übrigen Bergarbeiterschaft, sie bedingt aber auch eine Interessengemeinschaft. Die gleichen Interessen können aber nur im Gewerkschaftsverband erfolgreich vertreten werden.

Ueber Industrie oder Berufsverband im Bergbau verbreitete sich Gewerkschaftssekretär Jochenhöfer.

Alles, was bisher von den Fachverbänden vorgebracht wurde, um die Zerstückelung in viele soziale Berufsverbände zu begründen, ist nicht stichhaltig. Heute muß der industrielle Berufsverband gepflegt werden, wie es im Gewerkschaftsverband geschieht. Wo der Berufsverband zu eng aufgefächert wird, kommt es zu bedauerlichen, gewerkschaftlichen und volkswirtschaftlichen Schäden, das zeigte die Putzerei im Oktober und November 1921 in der Metallindustrie in Duisburg und auf dem Stahlwerk Höpfer in Dortmund, die von den Metallarbeiterverbänden öffentlich bedauert und verurteilt wurden. Der Gewerkschaftsverband ist daher aus Gründen einer vernünftigen Pflege des Berufsverbandes, aus volkswirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Erwägungen für den industriellen Berufsverband in der Bergwerkindustrie.

infolge größtenteils Verletzung seiner gesetzlichen Pflichten nicht abgesetzt worden sein.

Nähere Bestimmungen über das Wahlverfahren selbst werden von dem Reichsarbeitsminister noch ausgegeben, doch sagt § 6 des Sondergesetzes schon, daß die Wahl geheim und mit Stimmenscheinlichkeit durch den ganzen Wahlkörper stattfinden hat. Sofern zwei Vertreter zu wählen sind, kann die Minderheitsgruppe der Arbeitnehmer — sei es Arbeiter oder Angestellte — mit Stimmenmehrheit oder Stimmengleichheit die Entsendung eines Vertreters ihrer Gruppe beschließen, vorausgesetzt jedoch, daß mindestens zwei Mitglieder dem Betriebsrat angehören. Es hat dann die Wahl getrennt durch jede der beiden Arbeitnehmergruppen zu erfolgen.

Die Mitgliedschaft im Aufsichtsrat erreicht ihr Ende durch Rücktritt oder durch Verlust der Zugehörigkeit zum Betriebsrat, dem das Mitglied angehört. Im Falle des Ausscheidens aus dem Aufsichtsrat tritt ein Ersatzmitglied ein; ist kein Ersatzmitglied des ausgeschiedenen mehr vorhanden, so findet eine Neuwahl statt.

Zum Schluß bestimmt § 11 des Sondergesetzes, daß dieses auch für die Betriebsvertretungen gilt, die nach § 82 des Betriebsrätegesetzes die gleichen Aufgaben und Befugnisse wie die Betriebsräte haben, wenn die Vertretung für die Betriebe nur einer Körperschaft errichtet ist und aus Arbeitnehmern dieser Körperschaft besteht.

## Die geplante Arbeitslosenversicherung.

Von Universitätsprofessor Dr. Eiler-Somlo, Köln a. Rh.

I. Es dürfte wohl sicher sein, daß sie kommt. Manches spricht für sie, vieles gegen sie. Der Kernpunkt der Frage ist, wie sie ausgestaltet wird, welchen Grundfahen sie folgt. Sind diese gut und die Einzelregelung annehmbar, so können Bedenken allgemeiner Art leicht zurückgestellt werden.

Zunächst über diese letzteren einige Worte. Die ganze bisherige Sozialversicherung befindet sich in einer schweren Krise. Die Unzulänglichkeiten der Leistungen leugnet niemand mehr. Alle Versuche, sie zu steigern, müssen an der Valutafalle scheitern. Die Beihilfen für Unfall-, Invaliden- und Angestelltenrenten sind Trost-

Redakteur Rütten vom „Bergknappen“ behandelte schließlich das Thema:

Wichtige Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben im Gewerkschaftswesen.

Die Ausführungen und Gedanken des Redners wurden niedergelegt in der nachstehenden Entschließung, die einstimmig angenommen und dem Reichsarbeitsministerium übermittelt wurde:

„Die Zechenhandwerker- und Tagesarbeiter-Konferenz des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter Deutschlands, die am 5. März in Gelsenkirchen tagte, nimmt mit großem Bedauern Kenntnis von dem mangelnden Entgegenkommen der Werksbesitzer bei der Erneuerung des Manteltarifs im Ruhrbergbau. Es wird ermartet, daß das beim Reichsarbeitsministerium angerufene Schiedsgericht den berechtigten Forderungen der Ruhrbergleute im Manteltarif baldmöglichst Rechnung trägt. Das Verhalten der Werksbesitzer in dieser Angelegenheit schädigt den Wirtschaftsfrieden und ist entschieden zu mißbilligen.“

Die Konferenzteilnehmer weisen auf die Schädlichkeit des Zwischenunternehmens hin. Es steigert die Gefahr für Leben und Gesundheit der Tagesarbeiter und liegt nicht im Interesse der Volksgemeinschaft. Auch wird auf die vielfach gänzlich ungenügenden Werksbetriebe hingewiesen, die gegen Witterungseinflüsse geschützt sein sollen.

Die Entlohnung der Invaliden und Erwerbsbeschränkten soll gerechter gehandhabt werden. In der Urlaubsfrage soll auch den Tagesarbeitern und besonders den jugendlichen Arbeitern mehr Entgegenkommen gezeigt werden.

Die Revierkonferenz fordert ferner die Einrichtung von Maschinen- und Seilger-Kursen in den größeren Orten des Ruhrreviers, um eine gute sachmännliche Schulung und Weiterbildung zu ermöglichen und ein Aufsteigen in die höheren Stellen des Berufs zu erleichtern.

Auch fordert sie den weiteren Ausbau des bergmännischen Fortbildungsschulwesens und nimmt mit großer Befriedigung Kenntnis von den erfreulichen Fortschritten auf diesem Gebiete. Sollten jedoch wider Erwarten Städte und Gemeinden den Fortbestand der bergmännischen Fortbildungsschule gefährden, insbesondere auf die rheinisch-westfäl. Schulvereinigungen hemmend wirken, so wird der Gewerkschaftsverband seine ganze Kraft einsetzen, um einen solchen Widerstand illusorisch zu machen.“

fen auf den heißen Stein. Die Verwaltungskosten stiegen bedenklich. Die Arbeitgeber saßen über die Höhe der Beiträge, zumal der Arbeitnehmeranteil meist auf sie abgewälzt wird. Zahlreiche Einzelbestimmungen sind veraltet. Die seit 1914 fieberhaft arbeitende „Novellenausschuss“ verhindert jede Ueberblick: Raum eingeführte Vorschriften werden wieder aufgehoben. Versicherte und Unternehmer, Behörden und Versicherungsträger haben sich gerade auf das Neue eingestellt. Da wird es schon wieder zum alten Eisen geworfen und durch Neues ersetzt. Wäre es da nicht besser, erst einmal die Versicherungsmasse, die wir haben, in befriedigender Weise allmählich auszugestalten, als wieder einen neuen Versicherungszweig zu schaffen, mit einem mindestens teilweise neuen Behördenapparat, weiteren Verwaltungskosten, unsicheren Ergebnissen und Wirkungen?

Die Befürworter der Reichsarbeitslosenversicherung deren Referenten-Entwurf die Sachverständigen, Presse und Literatur zurzeit lebhaft beschäftigt, sagen: Die große Arbeitslosigkeit wird noch kommen. Der durch die Geldentwertung begünstigte Hochkonjunktur muß der Rückschlag folgen, auch wenn die Valuta steigen sollte, denn auch dies würde das Wirtschaftsleben bei uns schwer erschüttern. Die bisherige Erwerbslosenfürsorge (zuletzt noch in der Fassung der Reichsverordnung vom 1. November 1921) könne nicht befriedigen.

Das letztere mag richtig sein. Dann muß man aber die bisherige Einrichtung verbessern; das ist durchaus möglich. Eine Vorlage für später drohende Arbeitslosigkeit gerade auf dem Wege der Versicherung setzt voraus ein gegenseitiges Gleichgewicht von Beiträgen und Leistungen, die Voraussetzbarkeit und Berechenbarkeit der Höhe der Gewährungen. Daraus ist aber bei dem Vorschlag der Arbeitslosenversicherung keine Rede. Ihre amtlichen Verfechter erklären ausdrücklich, es sei schlechterdings unmöglich, die Entwicklung des Arbeitsmarktes und das Risiko der Arbeitslosigkeit vorauszuweisen. Es wird mit allem Freimuth eingestanden, daß die finanzielle Tragweite einer Arbeitslosenversicherung heute sich weniger übersehen lasse als je.

Ich habe seit längerer Zeit lagere die Idee der Staatsfürsorge verfochten, die ja auch als herrschendes sozialistisches System allmählich jedem Auge klar werden muß. Die Staatsfürsorge bedeutet nicht Almosen, sondern unter gewissen Voraussetzungen vorgegeb-

nes Recht auf Leistungen; sie schließt auch keineswegs die selbst der demokratischen Selbstverwaltung Genüge leistenden Mitwirkung der Beteiligung aus, vielmehr schließt sie sie ein. Die Staatsfürsorge geht zu Lasten der ganzen Volksgemeinschaft, wie denn die Arbeitslosigkeit ein Problem der Gesamtheit ist. Sie verurteilt, daß einer für den anderen zahlt, ohne selbst bestimmt einmal in dieselbe Lage des Bedachten zu kommen. Sie belastet jeden, nicht nur die Arbeiter und die Arbeitgeber, von denen jene gar keine weiteren Beiträge mehr zahlen wollen, während diese sich nur durch Ueberwälzung auf die Konsumenten und Abnehmer ihrer Waren werden decken können. Das Handwerk hat es schon sehr schwer mit dieser Abwälzung. Die Arbeiter werden die Lasten der neuen Versicherung, soweit sie von ihnen betroffen werden, auf den Arbeitgeber durch Lohnkämpfe zu verlegen suchen. Das verteuert den gesamten Produktionsprozeß; die Preise müssen, auch für die notwendigen Lebensbedürfnisse der Arbeiter selbst, noch mehr ansteigen. Dann kommen erhöhte Lohnforderungen, weitere Belastung der Produktion und so endlos im Kreise weiter. Wenn schließlich Vorfälle getroffen werden soll für spätere, angeblich sehr große Arbeitslosigkeit, so ist nicht einzusehen, warum dies nicht durch den Staat, d. h. für das Reich, auf etatmäßigem Wege ohne Schaffung neuer Behörden und vieler Tausende von neuen Beamten, ihre riesenhaften Verwaltungskosten geschehen könnte, anstatt die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung voraus zu erheben von Arbeitnehmern und Unternehmern, einen Reservefonds zu schaffen, der, wenn es zahlenmäßig „herzlich wenig ins Geschäft fällt“ (wie die amtlichen Stellen sagen), zur Deckung der Kosten der neuen Einrichtung kaum, auch selbst nur in der ersten Zeit ausreichen kann. Sollte aber ein Reservefonds von Riesenausmaßen gebildet sein, so würde das eine enorme Belastung der Beitragsleistenden und der ganzen produktionen Volkswirtschaft bedeuten.

## II.

Die Bedenken bleiben also bestehen, aber sie verlieren infolgedessen etwas an Schwere, als die Reichsregierung in Wirklichkeit trotz des Namens der Versicherung doch im wesentlichen auf Staatsfürsorge heraus kommt. Voraussetzung werden vier Leistungen: die Arbeitslosenunterstützung; die Versorgung Arbeitsloser für den Fall der Krankheit; Kurzarbeiterunterstützung; Maßnahmen zur Verhütung und Verringerung der Arbeitslosigkeit, sogenannte produktive Erwerbslosenfürsorge. Die zu zweit genannte Leistung fällt sich durch eine kleine Verringerung der Reichsversicherungsordnung ermöglichen. Die zu viert genannten Leistungen haben mit Versicherung aber auch gar nichts zu tun. Arbeitslosen- und Kurzarbeiterunterstützung sind nur Scheinbegriffe; in Wirklichkeit sind sie Staatsfürsorge, da die zu zahlenden Beiträge keine ernsthafte Gegenleistung im Unterstüßungsfall darstellen, es ferner an jeder versicherungsmathematischen Grundlage fehlt. Keine der jetzt im Entwurf einer Arbeitslosenversicherung enthaltenen Leistungen ist neu, sondern schon in der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge enthalten; jetzt wird aus der „Fürsorge“ eine „Versicherung“, ohne aber an dem Kern der Gewährnisse irgend etwas zu ändern.

Somit ist das Unterscheidungsmerkmal vor allem, daß in Zukunft die — ganz unübersehbare — Kosten auf Arbeiter und Unternehmer gelegt werden sollen, mit starker Vorausbelastung. Das ist verhängnisvoll und wird sich als verheerend erweisen.

Stellt man sich aber einmal, abgesehen freilich von dieser Grundfrage, auf den Boden des amtlichen Planes, so ist manches Gute gern anzuerkennen. Unter Ausnutzung der Erfahrungen mit der Erwerbslosenfürsorge wurden die Begriffe Arbeitsunfähigkeit, Arbeitswilligkeit, Erfüllung der Wartezeit, Unfreiwilligkeit der Arbeitslosigkeit und nicht bereits erschöpfter Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung — diese letztere ist an die hier aufgezählten Voraussetzungen gebunden — gut herausgearbeitet. Die unerlässliche Verbindung einerseits mit den Krankenkassen, andererseits mit den Arbeitsnachweisämtern wird als organisatorisches Prinzip in den Vordergrund gestellt und die produktive Erwerbslosenfürsorge sehr erweitert. Auch in der Einzelregelung folgt man bewährten Grundfahen, und trotz berechtigter Kritik an Sondervorschriften vermag man in diesem der Reichsregierung zu folgen. Nur darin nicht: in der gefährlichen und ausichtslosen, aber krampfhaften Forcierung des Versicherungsprinzips und in der Belastung einzelner Berufsgruppen, an Stelle der Allgemeinheit. Für die Arbeitslosen muß jetzt und in der Zukunft so gewissenhaft und ausgiebig wie möglich gesorgt werden. Ueber die Möglichkeit des Weges zum Ziele, und nur über ihn, besteht Verschiedenheit der Meinungen. Nach meiner Ueberzeugung gibt es nur einen zweckmäßigen Weg, den der Staatsfürsorge. Das Versicherungsprinzip im öffentlichen Recht ist, ich sage es noch einmal, veraltet.

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5

Nr. 5